

Ant. 1301 ἡδ' ὀξύθηκτος ἡ δὲ βωμία περίξ
λύει κελαινὰ βλέφαρα.

Dafs v. 1301 so, wie er im La überliefert ist, unmöglich von Sophokles geschrieben sein kann, darüber sind jetzt alle Kritiker einig; zuletzt hat Boeckh die Überlieferung zu verteidigen gesucht, indes ohne Erfolg. Die anderen Handschriften aber bieten auch hier, wie jedesmal, wenn wirklich ein schwerer Fehler der Überlieferung vorliegt, keine bessere Lesart und keine Handhabe zur Besserung des Textes. Und so hat man denn den Vers auf die verschiedenste Art zu emendieren versucht. Hermann schlug vor: ἡδ' ὀξύθηκτος οἶδε βωμία πτέρυξ, wonach ein Vers ausgefallen sein soll. Donaldson setzte eine Lücke nach βλέφαρα an und schrieb sonst im Anschluß an Hermann ἡ δ' ὀξύθηκτος ἡδὲ βωμία πτέρυξ λύει κελαινὰ βλέφαρα [προσπίπτει δ' ἐκεῖ σφάγιον ὅπως βωμοῖσι,] κωκύσασα μὲν κτλ. Seyffert wollte lesen ἴδ', ὀξύπληκτος ἡδὲ φοινίαν ἀπὸ λύει, Wecklein (früher) ἡδ' ὀξύπληκτος βῆμα βώμιον περίξ, Hartung ἡ δ' ὀξύπληκτος βωμία περιπτυχής, Pallis ἡδ' ὀξύπληκτος ἡμῖν οἰκεία χερί, Heimsoeth ἡδ' ὀξύθυμος ἡμῖν βωμὸν περίξ κλέει, Blaydes ἡδ' ὀξύθηκτω σφαγίδι (oder κοπίδι) βωμία περί, Bergk ἡ δ' ὀξύθηκτω φοινία περὶ ξίφει μύει (so auch Wieseler) κελαινὰ βλ., Gleditsch ἡ δ' ὀξύθηκτω φασγάνῳ περιπτυχής. Keiner dieser Vorschläge hat aber gröfsere Verbreitung gefunden. Anders steht es mit der Konjekture Arndts

ἡδ' ὀξύθηκτω βωμία περὶ ξίφει

welche von fast allen neueren Herausgebern in den Text gesetzt ist (so von Bellermann, Wecklein, Schubert, Jebb, Rappold und Muff) oder wenigstens als die bisher beste Vermutung empfohlen wird (vgl. Nauck, Mekler, Schütz). Man hat sich dadurch bestechen lassen, dafs bei dieser Lesung 1) der Ursprung des περίξ gut aus περὶ ξίφει hergeleitet wird, 2) ὀξύθηκτος „scharf geschliffen“, welches sich unmöglich auf Eurydike beziehen kann, mit dem Begriff „Waffe“ verbunden wird, 3) durch die Gebräuchlichkeit der Wendung περὶ ξίφει, περὶ φασγάνῳ, περὶ δουρί u. ähnl. und 4) weil das zweite ἡδὲ, welches ganz überflüssig scheint, beseitigt wird. Trotzdem bin ich der Ansicht, dafs gerade diese Konjekture völlig unbrauchbar ist. Abgesehen davon, dafs hierbei das βωμία unverständlich bleibt (vgl. Nauck in der Anmerkung z. d. St.), weshalb auch Arndt selbst später πτώσιμος περὶ ξίφει vorgeschlagen hat, sprechen folgende Gründe dagegen: 1) erst v. 1314 wird von Kreon gefragt, wie sich Eurydike getötet habe; es kann also nicht schon hier gesagt sein, dafs sie durch ein Schwert fiel; 2) ἀμφιθήκτω ξίφει v. 1309 nach ὀξύθηκτω ξίφει v. 1301 wäre eine lästige Wiederholung; 3) die Entstehung der Lesart des La ὀξύθηκτος ἡ δὲ βωμία wäre unerklärlich und ebenso 4) die Erläuterung, welche die Scholien geben: ὀξεῖαν λαβοῦσα πληγὴν und ὡς ἱερεῖον περὶ τὸν βωμὸν ἐσφάγη· παρὰ τὸν βωμὸν προπετής. Diese

Gründe sind so schwerwiegend, daß m. E. die Arndtsche Konjektur künftig nicht mehr berücksichtigt werden darf. Aber auch alle anderen bisherigen Vorschläge haben das eine oder das andere oder auch mehrere der vorgebrachten Bedenken gegen sich. Wenn wir nun selbst an die Besserung der Stelle gehen wollen, so müssen wir zunächst Hermann beistimmen, wenn er sagt: ut nunc scripta habemus poetae verba, certum est vel in ἡδ' vel in ἡδε aliquid vitii latere; latet fortasse etiam in περίξ. Ich gehe aber noch einen Schritt weiter und behaupte, daß περίξ sicher falsch ist und ebenfalls ὀξύπληκτος. Beides scheint mir schon aus dem schol. hervorzugehen: ὀξεῖαν λαβοῦσα πλεγγὴν beweist, daß der Scholiast ὀξύπληκτος gelesen hat, dessen Einsetzung auch Seyffert, Wecklein, Hartung und Pallis für nötig gehalten haben; περί aber (oder περίξ) hat nicht in dem Texte gestanden, denn βωμία ist erklärt durch περὶ τὸν βωμόν und durch παρὰ τὸν βωμόν; möglicherweise hat sich περί in den Text geschlichen aus einem über die letzten Worte des Verses geschriebenen ἀπερ ἱερεῖον. Was aber an Stelle von περίξ einzusetzen ist, läßt sich gewiß nicht mit einiger Sicherheit bestimmen. Da ich annehme, daß das schol. den Sinn des sophokleischen Textes richtig wiedergegeben hat, erwarte ich dafür ein Substantivum in der Bedeutung „Schlachtopfer“, „Opfertier“. Wäre es nun nicht denkbar, daß Sophokles in diesem Sinne σφαγή geschrieben hätte? Freilich bedeutet dieses Wort sonst „das Schlachten“, „das Morden“; aber wie τροφή, welches sonst „die Ernährung“, „die Erziehung“ heißt, bisweilen auch das, was erzogen wird, den Zögling bedeuten kann (vgl. OT 1) und wie auch sonst häufig in der griechischen Sprache der abstrakte Begriff auf den konkreten übertragen wird, könnte hier σφαγή als das, was geschlachtet wird, als Opfertier gefaßt werden (vgl. Kühner, ausführl. Grammatik d. griech. Sprache II S. 10). Wenn man dann weiter das erste ἡδ' verbessern will, so könnte man an ἡ ε' denken (vgl. Ai. 955), was durch ἡδ' des La empfohlen wird: „fürwahr, schwergetroffen schloß diese das Auge“ (ἡ δ' statt ἡ δὴ vor ὀξύπληκτος ist mir nicht wahrscheinlich; vgl. El. 314 ἡ δ' ἄν [aus δὴ ἄν] ἐγὼ θαρσοῦσα). Statt des zweiten ἡδε wäre, wenn dies dann überhaupt noch geändert werden müßte, zunächst ἡδέ atque ins Auge zu fassen (welches bei Sophokles freilich nur zweimal in den Fragmenten begegnet, aber ziemlich häufig bei Aeschylus und auch einige Male bei Euripides) und dann ἡ τε (ἡ = wie), worauf die schol. hinzuweisen scheinen. Der ganze Vers würde darnach lauten:

ἡ ε' ὀξύπληκτος ἡδε (oder ἡ τε) βωμία σφαγή

d. h. „traun, schwergetroffen wie ein Opfer am Altar schließt sie in Nacht ihr Auge“. Wem σφαγή in der übertragenen Bedeutung zu kühn erscheint, der könnte etwa βωμία σφαγῇ „schwergetroffen durch ein Schlachten am Altar“ lesen, worauf mich Engelmann gebracht hat.

Ant. 349 κρατεῖ δὲ μηχαναῖς ἀγραύλου

θηρὸς ὀρεσσιβάτα . . .

Die offenkundige Verderbnis in v. 351, wo das überlieferte ἵππον ἔξεται ἀμφίλοπον ζυγόν weder sprachlich noch metrisch möglich ist, hat bisher den Blick der Kritiker von den Worten ἀγραύλου θηρὸς ὀρεσσιβάτα abgelenkt. Erst Th. Maurer Progr. Gymn. Worms 1892 hat hierin einen Fehler zu finden gemeint und vorgeschlagen ἀγραύλου οὐρῆος ὀρεσσιβάτα, wozu er bemerkt: „Wenn je eine Konjektur evident war, so erhebt dies οὐρῆος darauf Anspruch“; aber diese Vermutung ist schon unannehmbar 1) wegen des Hiatus, 2) weil ἀγραύλου οὐ(ρῆος) — dem (ὑπερ)τάταν Γάν — entsprechen soll, 3) wegen der Häufung οὐρῆος ὀρεσσι-

βάτα . . οὐρεῖον. Darin hat Maurer jedenfalls recht (und dies ist auch schon vom Scholiasten und mehreren neueren Herausgebern bemerkt worden), daß hier nicht von dem Einfangen wilder Tiere die Rede sein kann, sondern schon von dem Züchten der Tiere gesprochen werden muß; denn daß der Mensch die Tiere der Luft, des Landes und des Wassers zu fangen versteht, ist eben in v. 343—348 gesagt worden. Sicher falsch ist also Naucks Bemerkung zu 349 f. „indem er die wilden Tiere durch künstliche Vorrichtungen einfängt“ (vgl. auch zu 342 ff.: „Der Mensch fängt schlaue die Tiere der Luft, der Erde, des Meeres . . .; er bemächtigt sich durch List der wilden Tiere und zähmt sich Rofs und Stier“). Aber auch aus keiner Bemerkung eines anderen Herausgebers (die meisten hüllen sich freilich ganz in Schweigen und bemerken nur, daß die ἐπισυναλοιφή nichts Ungewöhnliches ist und daß man hier wohl nicht μηχαναῖς statt μηχαναῖς zu schreiben habe) und aus keiner der vielen Übersetzungen gewinnt man eine klare Vorstellung, was man sich eigentlich unter dem ἄγραυλος θῆρ ὀρεσσιβάτης vorzustellen hat. Man scheint allgemein ἄγραυλος und ὀρεσσιβάτης so ziemlich für gleichbedeutend zu halten; so heißt es z. B. bei Boeckh „mit List bezwingt er auch das freie Höhen erklimmende Tier“, bei Straub „er zwängt ins Joch das Tier der Wildnis“, bei Schöll „der, mittelstark, der Felsenwildnis trotziges Tier sich bezwingt“, bei Valentin „und Gewalt auch durch List übt er an dem bergbewohnenden Wild“, bei Wecklein „ἄγραυλον ὀρεσσιβάτα hebt das freie Leben in der Wildnis in Gegensatz zu dem Dienst des zahmen Haustieres hervor“ und bei Jebb „having his αὐλή, or dwelling, in the open country, as opposed to a domesticated animal. . . For the combination with ὀρεσσιβάτα cp. Plat. Crat. 394 E τὸ θηριῶδες τῆς φύσεως καὶ τὸ ἄγριον αὐτοῦ καὶ τὸ ὀρεινόν“. Aber ἄγραυλος heißt keineswegs dasselbe wie ἄγριος, wenn auch Ellendt-Genthe im lex. Soph. es einfach mit ferus übersetzen; was dieses Wort, das bei Sophokles nur hier und frg. 122 (mit βοῦς verbunden! Diese Stelle fehlt übrigens bei Ellendt-Genthe) vorkommt, nur bedeuten kann und muß, geht deutlich hervor aus Stellen wie Homer Od. 10, 410 ff.:

ὥς δ' ὅτ' ἂν ἄγραυλοι πόριες περὶ βοῦς ἀγελαίας,
ἐλθούσας ἐς κόπρον, ἐπὴν βοτάνης κορέσωνται,
πᾶσαι ἅμα σκαίρουσιν ἐναντίαι, οὐδ' ἔτι σηκοί
ἵσχουσ', ἀλλ' ἀδινὸν μυκώμεναι ἀμφιθέουσιν
μητέρας· ὥς ἔμ' ἐκεῖνοι ἐπεὶ ἴδον ὀφθαλμοῖσιν,
δακρυόεντες ἔχυντο.

und Il. 18, 161 ff.

ὥς δ' ἀπὸ σώματος οὐ τιλέοντ' αἰθωνα δύνανται
ποιμένες ἄγραυλοι μέγα πεινάοντα δέσθαι,
ὥς ἦα τὸν οὐκ ἐδύναντο δύνω Αἴαντες κορυστὰ
Ἐκτορα Πριαμίδην ἀπὸ νεκροῦ δειδίξασθαι.

Darnach kann ἄγραυλος also nur heißen „im Feldgehege“ oder „auf dem Felde wohnend“ und kann mit θῆρ zusammen nur eine Kuh, ein Kalb, ein Schaf oder dergleichen bezeichnen. Dieses verträgt sich aber durchaus nicht mit ὀρεσσιβάτης, was, wie Phil. 955 οὐ πτηνὸν ὄρνιν οὐδὲ θῆρ' ὀρειβάτην | τόξοις ἐναίρων τοισίδ', ἀλλ' αὐτὸς τάλας | θανὼν παρῆξω δαίθ' ὑφ' ὦν ἐφερβόμην, | καὶ μ' οὐς ἐθήρων πρόσθε θηράσουσι νῦν klar erkennen läßt, „Wild des Gebirges“ bezeichnet. Da also ἄγραυλος und ὀρεσσιβάτης einen Gegensatz bilden, so wären sie hier neben einander nur dann am Platze, wenn sie etwa durch καὶ verbunden wären, so daß es hiefse „Der Mensch beherrscht mit List das Tier, das auf dem Felde weilt, und das, welches in

der Wildnis lebt“ (etwas Ähnliches scheint sich Wendt gedacht zu haben, da er übersetzt: „er zwingt mit List des Feldes Tier, das Bergebeschreitende“, oder was soll das sonst heißen?), und wenn darnach zuerst ein Tier der ersten Sorte und dann eins der zweiten Art genannt wäre; beim ταῦρος würde das zutreffen, nicht so bei dem zuerst angeführten ἵππος. Also liegt der Fehler nicht, wie Maurer meinte, bei Θῆρος, sondern entweder ἀγραύλου oder ὄρεσσιβάτα ist zu verwerfen. Früher glaubte ich, daß man die Stelle heilen könne, wenn man πραῦνων statt ἀγραύλου schriebe, was freilich in den Schriftzeichen nicht weit von einander abweicht; ich verstand dann unter dem Θῆρ ὄρεσσιβάτης den Maulesel (ἡμίονος oder ὄρεῖς). Aber erstens kann, wie aus der oben angeführten Stelle Phil. 955 hervorgeht, Θῆρ ὄρεσσιβάτης nicht ohne weitere Bestimmung einen Maulesel bezeichnen, und zweitens wird auch sogleich noch ein Θῆρ ὄρεσσιβάτης, nämlich der ταῦρος οὐρειος, besonders behandelt; und gerade weil so kurz hinter einander zweimal dasselbe Beiwort gebraucht wird, ohne daß eine Beziehung zwischen beiden Stellen hergestellt werden kann, glaube ich, daß der Fehler nicht in ἀγραύλου, sondern in ὄρεσσιβάτα zu suchen ist. Eine Bestätigung dieser Annahme bietet der La, wo ursprünglich ὄρεσσιβάταν geschrieben war, so daß es wahrscheinlich ist, daß dieses Wort weiter nichts als eine Erklärung des οὐρειον in v. 352 war, die zunächst am Rande stand, dann aber in den Text eingedrungen ist¹⁾. Es wäre nun entweder denkbar, daß ὄρεσσιβάτα ein Epitheton verdrängt hätte, welches das ἀγραύλος Θῆρ deutlicher als die milch- und lederspendende Kuh erkennen ließe, oder — und dies ist mir wahrscheinlicher — daß ὄρεσσιβάτα hier erst eingefügt

¹⁾ Als weiteres Beispiel dafür, wie wichtig die erste Schreibung des La für die Herstellung des Textes ist, möchte ich bei dieser Gelegenheit noch Ant. 557 anführen. Weder die Lesart der zweiten Hand des La καλῶς σὺ μέντοι τοῖς δ' ἐγὼ δόκουν φρονεῖν, noch die der anderen Handschriften geben einen befriedigenden Sinn. Auch die bisherigen Verbesserungsvorschläge genügen nicht; vgl. die gründliche Erörterung dieses Verses bei A. Frederking, Beiträge zur Kritik und Exegese der sophokleischen Antigone, Progr. Gymn. Mainz 1893 S. 16 ff. Der Zusammenhang fordert den Gedanken: „Du glaubtest nach deinen Gründen recht zu handeln, von mir glaubtest du es nicht“, so daß also das οὐ, welches zuerst im La geschrieben war (daß dies ursprünglich hier gestanden hat, bezeugen auch die Lesarten anderer Handschriften μὲν τοῦ, μέν θ' οὐ, μέν τ' οἴου), unentbehrlich ist. Dies haben bisher allein Rappold und Frederking erkannt. Wenn aber der erstere schreibt καλῶς σὺ μὲν γ', οὐ σοὶ δ' ἐγὼ δόκουν φρονεῖν „trefflich freilich thatest du dies und hieltest mich für unvernünftig“, so ist das schon wegen der Wortstellung nicht gut möglich und giebt auch in dem ersten Teil des Verses nicht den erforderlichen Sinn. Und Frederkings Vorschlag καλῶς σὺ μὲν σοὶ γ' οὐδ' ἐγὼ δόκουν φρονεῖν „vernünftig zu denken schienst du dir, nicht aber schien ich es dir“ hält sich noch nicht eng genug an die Überlieferung und läßt auch einen Hinweis auf den vorhergehenden Vers „nach deinen Gründen“ vermissen. Ich lese καλῶς σὺ μὲν τοῖς γ', οὐδ' ἐγὼ δόκουν φρονεῖν, d. h. „nach diesen (deinen) Gründen schienst du vernünftig zu denken, aber nicht ich“ oder „schien dir dein Verhalten richtig, mein Beginnen nicht“. Die Entstehung der Verderbnis erkläre ich mir so: in der Vorlage des La stand

	τοῖς
	καλῶς σὺ μὲν γοῦδ' ἐγὼ δόκουν φρονεῖν,
darnach schrieb die erste Hand des La:	καλῶς σὺ μὲν γοῦ τοῖς δ' ἐγὼ δόκουν φρονεῖν,
was nachher, da es keinen Sinn gab, in	καλῶς σὺ μέντοι τοῖς δ' ἐγὼ δόκουν φρονεῖν
geändert wurde; dies gefiel dem gelehrten Schreiber des Paris. A., der auch sonst häufig metrische und sprachliche Fehler zu bessern suchte, noch nicht, und er machte nun seinerseits daraus:	καλῶς σὺ μὲν τοῖς, τοῖς δ' ἐγὼ δόκουν φρονεῖν,
wodurch die richtige Lesart nur noch mehr verdunkelt wurde, wie dies so oft in ähnlichen Fällen geschehen ist. Aber das τοῖς, welches in der Vorlage des La zuerst ausgelassen und dann über γοῦ geschrieben war, mußte nicht hinter, sondern vor γοῦ eingesetzt werden, so daß wir, ohne auch nur einen Buchstaben der Überlieferung zu ändern, erhalten:	καλῶς σὺ μὲν τοῖς γ', οὐδ' ἐγὼ δόκουν φρονεῖν.

worden ist zur Herstellung der Responion mit 339, nachdem sich dort ἀκαμάταν in den Text geschlichen hatte; dieses erregt mir nicht bloß wegen der Länge der ersten Silbe Bedenken (in El. 165, der einzigen Stelle, wo ἀκάματος bei Sophokles sicher ist, ist das erste α kurz) und wegen der Femininform, die neben ἄφθιτον um so auffallender ist, sondern auch weil schon in v. 352 der Begriff „unermüdlich“ wiederkehrt. Ἀκάματον dürfte zunächst zur Erklärung des ἀκμήτα neben den Text geschrieben worden sein; daß es aber dann in die letzten Verse der Strophe eindrang, erkläre ich mir daraus, daß in der Handschrift, aus welcher der La entweder direkt oder durch Zwischenglieder geflossen ist, jedesmal bei einem Chorgesang die Strophe und Antistrophe neben einander, nicht unter einander geschrieben waren (diese Annahme erklärt übrigens auch an manchen andern Stellen der sophokleischen Chorlieder das Entstehen der fehlerhaften Überlieferung, besonders die Wiederkehr desselben Wortes an der gleichen Stelle in Strophe und Antistrophe). Nach Ausscheidung der beiden störenden Wörter würden sich entsprechen:

338f. Θεῶν τε τὰν ὑπερτάταν, und 349f. κρατεῖ δὲ μηχαναῖς ἀγρὰν-
Γὰν ἄφθιτον ἀποτρύεται λον θηρὸς λασιαύχενά θ'

Der zweite Teil der Antistrophe aber würde den passenden Sinn ergeben: der Mensch hat sich dienstbar gemacht die Kühe (und Schafe), Pferde und Stiere.

Oed. Col. 866 ὅς μ', ὦ κάκιστε, ψιλὸν ὄμμ' ἀποσπάσας
πρὸς ὄμμασιν τοῖς πρόσθεν ἐξοίχει βίᾱ.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß der Ausdruck ψιλὸν ὄμμ' ἀποσπάσας auffallend, ja sehr bedenklich ist. Man hat ihn so zu erklären versucht: 1) „hilfloses Auge“ = Antigone, da diese, selbst hilflos und verlassen, des Vaters Auge war (Jebb hat dies noch etwas modifiziert, indem er ὄμμα zugleich als „darling“, „Augapfel“ = „Liebling“ fassen will); dagegen bemerkt Hermann mit Recht „at id ab huius loci ratione alienum est, in quo Oedipi potius filia destituti misera sors commemoranda erat“; 2) „mein einziges Auge“, aber das kann ψιλός unmöglich bedeuten; 3) hat man ψιλόν mit dem Pronomen με verbunden, wogegen aber die Wortstellung entschieden spricht, die nur eine Verbindung mit ὄμμα zuläßt. Da so alle Erklärungsversuche scheiterten, versuchte man ψιλόν zu ändern: Meineke schrieb dafür φίλιον, Koster ξυνόν, Herwerden und F. W. Schmidt κάκιστ', ἐμψυχον. Aber da zunächst ψιλός für die Bezeichnung der Lage des Oedipus sehr passend ist, sodann die Konstruktion von ἀποσπᾶν mit zwei Akkusativen anderweitig nicht nachzuweisen ist (auch bei Sophokles ist es sonst immer mit τινά τινος verbunden) und endlich ἀποσπάσας schon in v. 895 wieder von Oedipus mit Bezug auf den Raub der Antigone gebraucht wird, so glaube ich, daß man den Fehler in diesem Worte suchen muß. Froehlichs ψιλὸν ὄμματος τιθείς und Blaydes' ὄμματός με θείς oder μ' ἀφείς entfernen sich aber zu weit von der Überlieferung; näher liegt jedenfalls ὄμματος κίσας „der du mich des Auges beraubt hast“. Κτίζω erscheint freilich in der Bedeutung „machen“ bei Sophokles nur Trach. 898, welcher Vers von Hermann für unecht erklärt ist, desto häufiger aber bei Aeschylus und Euripides; vgl. besonders Aesch. Choeph. 1060 ἐλεύθερόν σε τῶνδε πημάτων κίσει „Loxias wird dich von diesen Leiden befreien“, Eum. 17, Pers. 289 und Eur. Suppl. 620 ποτανὰν εἴ με τις Θεῶν κίσει „beflügelte mich ein Gott“. Ψιλός steht dann in der gewöhnlichen Bedeutung „entblößt“, „beraubt“. Nebenbei möchte ich noch bemerken, daß ich für ἐξοίχει im folgenden

Verse nach Jebb *ἐξεύχει* schreiben möchte, wobei wohl nicht *κτίσαι* gesagt werden muß, sondern *κτίσας* beibehalten werden kann¹⁾).

In den drei bisher behandelten Stellen war einer der Gründe, die mich zur Beanstandung der überlieferten bzw. konjizierten Lesart nötigten, jedesmal der, daß kurz vor oder nach dem betreffenden Verse dasselbe Wort wiederkehrte. Es könnte nun jemand einwenden, daß solche Wiederholungen bei Sophokles gerade sehr häufig seien. Gewiß muß man zugeben, daß dasselbe Wort in demselben Verse oder in aufeinanderfolgenden Versen zweimal oder noch öfter wiederkehrt, ohne daß daran Anstoß zu nehmen wäre; aber dies geschieht immer in ganz bestimmter Absicht, nämlich um den Begriff zu verstärken oder ganz besonders hervorzuheben und um an Vorhergesagtes anzuknüpfen, namentlich auch in Rede und Gegenrede und am beliebtesten in Stichomythieen. Beabsichtigte Wiederholungen sind z. B. OT 25 f. *φθίνουσα μὲν . . φθίνουσα δέ*. 50 f. *στάντες τ' ἐς ὄρθόν . . ἀνόρθωσον πόλιν*. 60 f. *νοσεῖτε . . νοσοῦντες . . νοσεῖ*. 122—124 *ληστὰς . . ὁ ληστής*. 133 *ἐπαξίως . . ἄξιως*. 143—147 *ἴσταςθε . . ἰσιώμεσθα*. 166—169 *πήματος . . πήματα*. 216 *αἰτεῖς· ἃ δ' αἰτεῖς*. 219 f. *ξένος μὲν . . ξένος δέ*. 222 *ἀστὸς εἰς ἀστούς*. 248 *κακὸν κακῶς*. 259 f. *ἔχων μὲν . . εἶχε . . ἔχων δέ*. 277 *οὐτ' ἔκταρον . . οὔτε τὸν κτανόντ'*. 306 *πέμψασιν ἡμῖν ἀντέπεμψεν*. 308 f. *τοὺς κτανόντας . . κτείναιμεν*. 312 f. *ῥῦσαι σεαυτόν . . ῥῦσαι δ' ἐμέ*. 316 f. *φρονεῖν . . φρονοῦντι*. 326—328 *φρονῶν . . οὐ φρονεῖτε*. 335—337—339 *ὀργάνειας . . ὀργήν . . ὀργίζοιτο . .* 344 f. *ὀργῆς*. 355 ff. *φεύξεσθαι . . πέφευγα . . λέγειν . . λόγον; λέγε*. 395—398 *ἅπ' ὀλωνῶν*. 453—457 *φανήσεται*. 465 *ἄρρητ' ἄρρητων*. 479 *μέλεος μελέω ποδί*. 483 *δαινὰ μὲν οὖν, δαινὰ ταράσσει*. Durch eine Untersuchung einer großen Zahl von einschlägigen Stellen bin ich nun zu der Überzeugung gelangt, daß, wo eine solche Absicht des Dichters nicht zu erkennen ist, eine Wiederholung die Vermutung einer Textverderbnis nahelegt, und in den meisten Fällen wird diese Vermutung bestätigt oder wenigstens der Verdacht verstärkt durch andere Gründe der verschiedensten Art (sprachliche, grammatische, metrische Fehler, mangelhaften Gedankenzusammenhang). Es erweist sich meistens, daß das wiederholte Wort ein Glossem ist, welches das ursprünglich gesetzte Wort verdrängt hat, oder daß der ganze Vers, in dem ein solches Wort vorkommt, unecht ist. Auffallenderweise giebt es bisher noch keine zusammenhängende Untersuchung dieser Frage, obgleich schon im Jahre 1865 Heimsoeth in den kritischen Studien zu den griechischen Tragikern I S. 130 eine ähnliche Ansicht betreffs des Textes der drei großen Tragiker ausgesprochen und an einigen Beispielen (darunter 5—6 aus Soph.) erläutert hat. Seine Aufstellungen hat man, m. E. sehr mit Unrecht, ganz unbeachtet gelassen, und wenn auch Nauck u. a. hier und da einmal von einer lästigen Wiederholung sprechen, so bezieht sich dies fast immer auf solche Gleichklänge, welche offenbar auf einem Schreibfehler beruhen und so entstanden sind, daß das Auge des Schreibers aus einer Zeile in die andere abirrte, was namentlich am Ende der Verse häufiger geschehen ist (vgl. aus Weckleins *ars Sophoclis emendandi* den Abschnitt „menda vicinorum vocabulorum gratia commissa“ auf S. 69 ff.); im übrigen aber hält man die Wiederholung für etwas ganz Gebräuchliches, an dem nicht Anstoß zu nehmen sei. Dieser bisher

¹⁾ Wie ich erst nachträglich gesehen habe, bemerkt Heimsoeth krit. Stud. I 111 zu diesem Verse: „Zu *ἀποσπάσας* würde, scheint mir, ein *ὅς μου, κάκιστε, λοιπὸν ὅμμι' ἀποσπάσας* gehören, zu *ψιλόν* aber *ὅς μ', ὦ κάκιστε, ψιλὸν ὅμματος κτίσας*.“

wie es scheint, allgemein giltigen Anschauung entspricht es auch, dafs so mancher Kritiker erst durch Konjekturen Wiederholungen dieser Art geschaffen hat, wie z. B. Mekler OC 243 τοῦδ' ἀθλίου statt τοῦ μόνου setzt, obgleich schon 246 ἀθλίον wiederkehrt; ebenso schlägt F. W. Schmidt El. 271 τλήμων vor, welches auch v. 275 steht, und Nauck schreibt OT 1264 ἀρτάναισιν statt ἐώραις, obgleich wir auch in v. 1266 ἀρτάνην lesen; vgl. auch die oben besprochene Stelle Ant. 1301. Dies Verfahren ist m. E. recht bezeichnend: die neueren Kritiker wählen ebenso, wie die alten Interpolatoren und Erklärer es machten, gerne, aber ohne eine bestimmte Absicht, ja oft wohl sogar ohne es selbst zu merken, Ausdrücke, welche sie in der Nähe in den vorhergehenden oder nachfolgenden Versen des Textes fanden. — Im Folgenden bespreche ich nun alle in Betracht kommenden Stellen aus dem ersten Teil des OT. (bis 512), um meine vorher angegebene abweichende Ansicht zu begründen.

OT. 19 τὸ δ' ἄλλο φῦλον ἐξεστεμμένον
ἀγοραῖσι θακεῖ.

Sechzehn Verse vorher in v. 3 heisst es ἰκτιρήσις κλάδοισι ἐξεστεμμένοι. Das Verbum ἐκστέφειν findet sich bei Sophokles nur an diesen beiden Stellen, ist auch in der sonstigen Litteratur nicht häufig, und ἐξεστεμμένοι bedeutet sonst nirgend wie hier στέμματα ἔχοντες ἐν χερσίν. Abgesehen nun davon, dafs hier in v. 19 nicht κλάδοισι dabeisteht und das Partizipium allein nur schwer als „mit ἰκτιρήσις geschmückt“ gefasst werden kann, erscheinen die mit στέμματα Versehenen sonst immer vor dem Herrscher des Landes (wie hier v. 3, bei Äsch. Suppl. und Eur. Heracl. und Suppl.) oder vor dem Orakel des Apollo (so Äsch. Eum.) und erwarten alsbald Antwort, ob sie Schutz finden oder nicht: erst wenn ihnen Hilfe zugesagt ist, gehen sie mit ihren Ölzweigen wieder fort; vgl. Wunder zu OT 3. Was sollen aber hier die στέμματα auf den Märkten? Da ist doch niemand, der Hilfe zusagen könnte. Während es also sehr passend scheint, dafs die zu Ödipus geschickte auserwählte Schar ἰκτιρήσις κλάδοι trägt, wären solche bei dem übrigen Volk sehr überflüssig. Daher glaube ich auch nicht, dafs die Stelle geheilt ist, wenn man, wie Reiske und Nauck verlangen, κλάδοισι statt ἀγοραῖσι schreibt. Letzteres ist allerdings bedenklich und verstärkt mein Mißtrauen gegen ἐξεστεμμένον: nicht blofs, dafs der Pluralis sehr auffällig ist (Xenophon Hell. 5, 2, 29 rechtfertigt m. E. nicht die Annahme, dafs es in Theben mehrere ἀγοραί gegeben hat), vor allem erregt mir der dativus loci Anstofs. Nach den Herausgebern und Grammatikern freilich ist der dat. loci bei Sophokles durchaus nichts Ungewöhnliches; so heisst es z. B. bei Bellermand zu El. 174 „οὐρανῷ, dat. loci, nach Homerischem Gebrauch wie αἰθέρι ναίων u. dgl. Ebenso 313. OT. 20 und sehr oft“ und bei Kühner, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache II 383: „Dieser Gebrauch des Dativs ist fast nur auf die Dichtersprache, besonders die epische, beschränkt, bei den attischen Dichtern verhältnismässig selten, bei Äschylus nie, bei Sophokles zuweilen, am häufigsten bei Euripides und den Lyrikern, bei Aristoph. nur Lys. 1299 τὸν Ἀμύκλαις σιόν und das auch in Prosa gewöhnliche Μαγαθῶνι“. Ich glaube dagegen, dafs der Gebrauch des dat. loci auch bei Sophokles ebenso wie in der Prosa nur auf Eigennamen beschränkt ist (bei Eur. scheint es gleichfalls so zu sein, denn es werden aus seinen Tragödien nur Σπάρτη, Φλέγρα, Μυκήναις und Ἄργει angeführt). Man hat also m. E. nur gelten zu lassen Ἀβαῖσι OT. 899, Ἀωδῶνι Trach. 172 und Τίρυνθι Trach. 1152; dagegen in allen anderen Stellen ist entweder der Dativ anders aufzufassen, oder

es bieten sich fast ungesucht noch weitere Gründe dar, die offenbar einen Fehler der Überlieferung erkennen lassen. Aufser unserem Verse OT. 20 sind die in Betracht kommenden Stellen folgende:

Ant. 225f. *πολλὰς γὰρ ἔσχον φροντίδων ἐπιστάσεις, ὁδοῖς κυκλῶν ἐμαντὸν εἰς ἀναστροφήν*: *φροντίδων ἐπιστάσεις* = „wiederholter Aufenthalt infolge von Gedanken“ läßt sich schwerlich rechtfertigen; *ὁδοῖς* wäre, wenn es wirklich bedeuten könnte „auf meinem Wege“¹⁾, bei *κυκλῶν εἰς ἀναστρ.* überflüssig. Nauck bemerkt zu 226 „Der Sinn des Verses läßt sich erraten: der Wächter sagt, er sei mehrmals im Begriff gewesen, umzukehren. Eine Herstellung der vom Dichter gebrauchten Worte dürfte kaum gelingen“. Neuerdings hat Conradt in N. Jahrb. f. Phil. 151 (1895) S. 600 unter Hinweis auf OT. 67 *πολλὰς δ' ὁδοῦς ἐλθόντα φροντίδος πλάροις* den beachtenswerten Versuch gemacht, *ὁδοῖς* mit *φροντίδων* zu verbinden, wobei er dann *πολλὰς* in *πολλαῖς* ändert.

El. 174f. *ἔτι μέγας οὐρανῷ Ζεὺς, ὃς ἐφορᾷ πάντα: οὐρανῷ* ist eine Konjektur von Heath für *ἐν οὐρανῷ*, welches nicht bloß hier in den Handschriften überliefert ist, sondern auch im schol. zu v. 823, wo es übrigens auch *ἔστι μέγας* heisst.

El. 313 *νῦν δ' ἄγροισι τυγχάνει*: das Fehlen des Partizips *ῶν* ist sehr bedenklich, denn *τυγχάνω* steht ohne Part. nur 1) in Nebensätzen, wo dann das Part. aus dem Verbum des Hauptsatzes zu ergänzen ist, und 2) wenn *ῶν* mit einem Substantiv oder Adjektiv das Prädikat bildet; letzteres ist auch der Fall an den drei Stellen, wo bei Sophokles *ῶν* weggelassen ist, nämlich El. 46 *ὃ γὰρ μέγιστος αὐτοῖς τυγχάνει δορυξένων*, El. 1457 *χαίροις ἄν, εἴ σοι χαρὶά τυγχάνοι τάδε* und El. 592 *ἧ καὶ ταῦτ' ἐρεῖς ὡς τῆς θυγατρὸς ἀντίποινα τυγχάνει* (hier ist übrigens die Lesart sehr unsicher; die meisten lesen *λαμβάνεις* st. *τυγχάνει*). Die einzige Stelle aber, welche mit Recht dem *ἄγροισι τυγχάνει* an die Seite gestellt werden könnte, Ai. 9f. *ἔνδον γὰρ ἄνθρωπος ἄρτι τυγχάνει κάρη σιάζων ἰδρῶτι καὶ χέρας ξιφοκτόνους*, läßt sehr wohl eine andere Deutung zu; ich verbinde (wie Porson zu Eur. Hec. 788) *τυγχάνει* mit *σιάζων*, denn die Stellung des *ἔνδον* hebt dies Wort schon genügend hervor. Dazu kommt noch die Wiederholung von *πέλας* in El. 310 und 312, welche leicht hätte vermieden werden können, und der Umstand, daß Elektra dreimal in unserm Texte sagt, Ägisthos sei nicht da (312, 313 und 316). Auch *εἴπερ* „wenn wirklich“ scheint hier wenig am Platze.

El. 747 *τοῦ δὲ πίπιοντος πέδῳ*: *πέδῳ* heisst hier wie bei Äsch. und Eur. „auf den Boden“ und ist wohl überall in diesem Falle *πέδοι* zu schreiben, was keine Änderung der Überlieferung wäre; hier ist eben die Lokativform erhalten.

El. 1331 *ἀλλ' εἰ σιαθμοῖσι τοῖσδε μὴ ἔκλινον ἐγὼ πάλαι φνλάσσων*: La hat *σιαθμοῖσιν τοῖσδε*, und es ist jedenfalls leichter, dafür *σιαθμοῖς ἐν τοῖσδε* zu schreiben als *σιαθμοῖσι τοῖσδε*; ersteres verlangt auch Blaydes.

OT. 381 *τέχνη τέχνης ὑπερφέρουσα τῷ πολυζήλῳ βίῳ*: der Dativ von Substantiven, die einen Zeitbegriff ausdrücken, wird selbst in der Prosa nicht selten gebraucht, um die Zeit zu bezeichnen, in der etwas geschieht; vgl. Kühner, Ausführl. Gramm. II S. 385. Wenn auch hier ursprünglich dieselbe Anschauung war wie beim Dativus loci, so hat sich doch die Sprache nach

¹⁾ Der Plural läßt sich nicht entschuldigen durch einen Hinweis auf OC. 553, denn da ist *ὁδοῖς* unhaltbar; vgl. F. W. Schmidt, Krit. Studien I S. 190.

Homer so entwickelt, daß man wohl zur Bezeichnung der Zeit, nicht aber zur Bezeichnung des Ortes die Präposition weglieft.

OT. 422f. *ὅταν καταίσθῃ τὸν ὑμέναιον, ὃν δόμοις ἄνορμον εἰσέπλευσας: δόμοις* kann keinesfalls als Locativus genommen werden, was wohl auch nur von Jebb geschehen ist; es muß entweder mit *ἄνορμον* oder mit *εἰσέπλευσας* verbunden werden, wenn man es überhaupt halten will; vgl. F. W. Schmidt, Krit. Studien I S. 160, der *πάλαι* für *δόμοις* einsetzt.

OT. 818 *δόμοις δέχεσθαι*: ich glaube, daß hier mehr als ein Vers nicht von Sophokles herrührt; die ganze Stelle 815—822 sieht wie ein Machwerk aus, in dem nur wenige echte Verse versteckt sind; jedenfalls ist das überlieferte *ὃ μὴ ξένων ἔξεστι μηδ' ἀστῶν τινα δόμοις δέχεσθαι* unmöglich, was jetzt allgemein anerkannt ist. Wäre aber *δόμοις δέχεσθαι* sophokleisch, so könnte *δόμοις* leicht als dat. instrum. gefaßt werden.

OT. 1266f. *ἐπεὶ δὲ γῆ ἔκειτο τλήμων, δεινὰ δ' ἦν τὰνθ' ἐνδ' ὄρᾳ*: 1) das *δὲ* hinter *δεινὰ* läßt sich nicht entschuldigen; vgl. F. W. Schmidt, Krit. Studien I S. 179; 2) *κρημαστῆν* ist v. 1263 von Jokaste gesagt und v. 1266 von dem Strick; 3) *δεινὰ*, v. 1265 gebraucht, kehrt schon 1267 wieder; 4) in *ἐπεὶ δὲ γῆ ἔκειτο τλήμων* ist das Subjekt nicht bezeichnet; aus dem Vorhergehenden könnte nur entweder *ἀρτάνη* oder *Οἰδίπους* als solches ergänzt werden, gemeint ist aber Jokaste; zudem ist nicht *ἔκειτο* überliefert, sondern *ἔκειθ' ὁ*. Die Heilung der Stelle wird dadurch noch schwieriger, daß es in v. 1264f. nach der besten Überlieferung heißt *ὁ δὲ ὅπως δ' ὄρᾳ νιν*. Daher glaube ich auch nicht, daß hier mit leichten Änderungen auszukommen ist; weder Bruncks *ἐπεὶ δὲ γ' ἡ τλήμων ἔκειτο* genügt, noch Dindorfs *δεινὰ δὴ* oder Weckleins *δείλαι' ἦν* oder Heimsoeths *σχέλι' ἦν* oder M. Schmidts *δεινὸν ἦν τοῦνθ' ἐνδ'* oder F. W. Schmidts *δεινὰ μὴν*. Weshalb knüpft denn überhaupt Ödipus die Jokaste los, wenn er nicht sehen will, ob noch Rettung möglich ist?¹⁾ Mußte da nicht gesagt werden, daß Jokaste schon eine Leiche war? Dies könnte ausgedrückt sein durch *ἐπεὶ δὲ γῆ ἔκειτο τλήμων* „als aber als Leiche dalag die Unglückliche“ nach El. 245 *εἰ γὰρ ὁ μὲν θανὼν γὰρ τε καὶ οὐδὲν ὦν κείσεται τάλας* (vgl. Bellermann z. d. St.). Aber durch diesen Ausweg werden die obigen Bedenken noch keineswegs beseitigt. Dazu kommt nun endlich noch — und das ist sehr wichtig, aber so wenig beobachtet, daß sich in keiner der neueren Ausgaben auch nur eine Andeutung darüber findet —, daß im La von erster Hand nicht *ἐπεὶ δὲ γῆ*, sondern *ἐπιδεγῆ* geschrieben war; und daß nicht schon dieselbe Hand sogleich *εἰ* in *ει* geändert hat, wie Dindorf meint, geht mit Gewißheit daraus hervor, daß sich *ἐπεὶ δὲ γῆ* auch noch in acht anderen Handschriften findet, welche zum Teil sicher aus dem La stammen. Also nicht einmal der Interpolator hat das bloße *γῆ* ohne *ἐν* oder *ἐπὶ* dem Sophokles zugemutet.

OT. 1290f. *ὥς ἐκ χθονὸς ῥίψων ἐαυτὸν οὐδ' ἔτι μενῶν δόμοις ἀραῖος ὥς ἡράσατο*: hier ist vor allem *ἀραῖος ὥς ἡράσατο* befremdlich; Nauck schlug vor *δόμοισιν, ἐνοχὸς οἷς ἡράσατο*, F. W. Schmidt *μενῶν, ἀλὸς ἀραῖσιν ὥς ἡράσατο* oder *μενῶν, λόγοις ἀραῖος οὗς ἡράσατο*. Wenn man es aber halten will, so muß *ἀραῖος* mit *δόμοις* verbunden werden, wie Eur. Med. 608 *καὶ σοῖς ἀραία γ' οὐσα τυγχάνω δόμοις* und Iph. T. 778 *ἡ σοῖς ἀραία δώμασιν γενήσομαι*. Jedenfalls bedarf *μενῶν* keines Zusatzes, da sich aus *ἐκ χθονὸς ῥίψων* leicht *ἐν χθονί* ergänzen läßt, was übrigens auch passender ist als „im Hause“.

¹⁾ Vgl. Asch. Agam. 875f., wo Rlytimestra sagt: *πολλὰς ἄνωθεν ἀρτάνας ἱμῆς δέρης ἔλυσαν ἄλλοι πρὸς βίαν λειλημμένης*.

OT. 1451 ἀλλ' ἔα με ναίειν ὄρεσιν, ἐνθα κλήζεται οὐμός Κιθαιρῶν οὗτος: 1) La hat ὄρεσσιν, was freilich metrisch nicht zulässig wäre, wenn die anderen Worte des Verses richtig sind; 2) ναίειν ist bedenklich, da Ödipus auf dem Kithäron nicht wohnen, sondern sterben will (vgl. Nauck im Anhang); 3) der Dichter hätte wohl sagen können „in der Wildnis des Kithärons, der mein Kithäron heisst“ oder „da, wo die Wildnis meines Kithärons ist“, schwerlich aber durfte er sagen „in der Wildnis, wo mein Kithäron sein soll“. — Der Vers ist also unzweifelhaft falsch überliefert.

OC. 313f. κρατὶ δ' ἡλιοστερῆς κυνῇ πρόσωπα Θεσσαλὶς νιν ἀμπέχει: κρατὶ ist, wie auch von den meisten Erklärern zugegeben wird, mit ἡλιοστερῆς zu verbinden oder mit dem Worte, welches für dieses Bedenken erregende ἡλιοστερῆς eingesetzt wird; wäre es auch nicht sonderbar, wenn gesagt würde „auf dem Haupt umschleift ihr das Antlitz ein thessalischer Reisehut“?

OC. 411 τῆς σῆς ἐπ' ὀργῆς, σοῖς ὅταν σιῶσιν τάφοις: diesen und den vorhergehenden Vers kann ich nicht für sophokleisch halten; wunderlich ist schon, dafs Ödipus vorher v. 403 auf Ismenes Worte „den Thebanern ist dein Grab, wenn ihm die Ehre versagt wird, unheilvoll“ antwortet „auch ohne Götterspruch begreift man das“ und jetzt, nachdem Ismene gesagt hat, „den Kadmeern wird das also Unheil bringen“, fragen soll „nach Eintritt welcher Wendung?“ Die Antwort aber „infolge deines Zornes wird ihnen dies zum Unheil gereichen“ paßt gar nicht; denn es ist selbstverständlich, dafs Ödipus den Thebanern zürnt, wenn sie ihm das verlangte ehrliche Begräbnis versagen, und zwar immer, nicht blofs dann, wenn sie auf seinem Grabe stehen. Ein Ausweg wäre vielleicht noch, ὅταν σιῶσι σοῖς τάφοις als Antwort auf die Frage zu fassen und demnach beide Teile von 411 eng zusammenzunehmen „wenn sie infolge deines Zornes auf deinem Grabe stehen“, aber dann würde doch noch der unentbehrliche Zusatz „welches außerhalb des thebanischen Gebietes liegen wird“ fehlen. Auch der Ausdruck „auf dem Grabe stehen“ an sich ist zu dunkel, als dafs er ohne eine neue Frage des Ödipus hätte gebraucht werden können.

OC. 605 ὅτι σφ' ἀνάγκη τῇδε πληγῆναι χθονί: der Dativ ist hier mit dem Scholiasten instrumental zu fassen = ἐπὶ ταύτης τῆς χθονός, wie sich aus den folgenden Worten des Theseus ergibt; denn in Attika konnten die Thebaner auch von anderen als den Athenern geschlagen werden, z. B. von den Spartanern, wenn sie den Athenern gegen diese zu Hilfe kamen. Vielleicht aber ist dieser Vers mit 411 auf gleiche Stufe zu stellen, wo ja ungefähr dasselbe gesagt sein soll; auffallend ist jedenfalls das ὅτι, welches nach δέισαντας nur „weil“ bedeuten kann.

OC. 700 ὃ τᾷδε θάλλει μέγιστα χώρα: μέγιστα (La μεγίσται) ist weder metrisch noch nach der Bedeutung passend, und auch das dafür gesetzte μέγιστα genügt nicht; mit dem Wort, welches ursprünglich an dieser Stelle gestanden hat, war wohl τᾷδε χώρα „für dieses Land“ verbunden. Zu beachten ist, dafs auch vorher der Dichter gewechselt hat: γὰρ Ἀσίας (sc. φύνεμα) und ἐν τᾷ Λωρίδι νάσῳ.

OC. 1260f. κρατὶ δ' ὀμμαστοστερεῖ κόμη δι' αὔρας ἀκτένιστος ἄσσεται: nicht „auf dem Haupte“, sondern „um das Haupt flattert das Haar“, wie Il. 6, 510 ἀμφὶ δὲ χαῖται ὤμοις αἰσσοῦνται. Ist es nur ein Zufall, dafs im La κρατὶ erst aus κρατεῖ gemacht ist? Wenn z. B. πατρὶ δ' ὀμμαστοστερεῖ überliefert wäre, würde man nie auf den dat. locat. hier verfallen sein.

Trach. 205 ἀνολολύξετε δόμοις ἐφ' ἐστίοις ἀλααῖς ὃ μελλόννυμφος: wie man auch diese unmögliche Lesart bessern mag, so viel steht fest, dafs δόμοις unrichtig ist; ὃ μελλό-

νυμφος bedarf eines Substantivums, und dieses ist in δόμοις zu suchen, welches neben ἐφροστίοις nicht nur entbehrlich, sondern sehr lästig ist; ἐφροστίοις ἀλαλαῖς heisst schon „mit Jubelruf im Hause“. Sicher ist auch, dass der Scholiast δόμοις noch nicht gelesen hat.

Trach. 564 ἡνίκ' ἦν μέσφ' πόρῳ: die erste Person ist hier, wenn nicht notwendig, so doch passender als die dritte; demnach haben wir ἦ 'ν zu lesen, was Cobet mit Recht verlangt.

Trach. 698 ῥεῖ πᾶν ἄδηλον καὶ κατέψηκται χθονί: La κατέψηκται, was nicht möglich ist; das dafür eingesetzte κατέψηκται passt seiner Bedeutung nach nicht, denn κατα-ψήχω heisst „abreiben, striegeln, streicheln“; auch die folgenden Worte unterliegen manchem Bedenken. Was sollte überhaupt Sophokles gehindert haben, hier χαμαί zu schreiben, wenn er „am Boden“ hätte ausdrücken wollen? Dies ist ganz gewöhnlich bei Homer, Äschylus und Euripides; Soph. Trach. 1166 in der Zusammensetzung χαμαικοίτης.

Trach. 730 ἀλλ' ὃ μὴδέν ἐστ' οἴκοις βαρύν: selbst das seit Wakefield für οἴκοις allgemein angenommene οἴκοι scheint nicht zu genügen (vgl. F. W. Schmidt, Krit. Studien I S. 222f.); dass der Fehler tiefer liegt, darauf weist auch die Lesart des La μὴδέν ἐστίν οἴκοις, was aus metrischen Gründen unmöglich ist.

Trach. 767 ἰδρῶς ἀνῆει χρωτί: der Schweiss drang heraus, nicht „auf der Haut“, sondern „für die Haut“, d. h. „auf die Haut“; übrigens ist ἀνῆει unsicher, La hat ἂν ἦει.

Trach. 789 f. πολλὰ μὲν τάλας χθονὶ ῥίπτων ἐαυτόν, πολλὰ δ' οἰμωγῇ βοῶν: eine nüchterne Wiederholung von 786 f. ἐσπᾶτο γὰρ πέδονδε καὶ μετάρσιος, βοῶν ἰνύων, die zur Erklärung des ἀπέιπε hinzugefügt worden ist; auch hier gilt das zu v. 698 über χαμαί Bemerkte.

Trach. 842 μεγάλην προσορῶσα δόμοις βλάβαν: nach Ausweis des Metrums ist es unzweifelhaft, dass entweder hier oder in der entsprechenden Stelle der Gegenstrophe ein Fehler vorliegt; trotzdem wird man δόμοις hier halten können, es bedeutet aber nicht „im Hause“, sondern „für ihr Haus“ und ist mit βλάβαν προσορῶσα (oder προσορῶσα) zu verbinden.

Trach. 950 τάδε μὲν ἔχομεν ὁρᾶν δόμοις: die Heilung der ohne Zweifel verderbten Verse 947—952 ist sehr unsicher; während La πρότερα ἐπιστένω 947 auf ὁρᾶν ἐν δόμοις hinzuweisen scheint, deutet vielleicht die Erklärung des Scholiasten τὰ μὲν κατὰ τὴν Ἀθιάνειραν αὐταῖς ὅψεσιν ἔξεστι θεωρεῖν ἐν τῷ οἴκῳ darauf hin, dass δόμοις durch ein Wort wie ὀφθαλμοῖς oder ὄσσοις zu ersetzen ist, was Sophokles gern mit einem Verbum des Sehens verbindet. Den Zusatz δόμοις = „im Hause“ mochte wohl ein Scholiast für nötig halten, da der Leichnam der Deianeira nicht vor dem Hause, wo sich der Chor befindet, sondern nur im Hause zu sehen war; aber für den Gedanken, der hier nur ausgedrückt sein sollte, „das eine Unheil können wir schon sehen, das andre aber werden wir bald sehen“, ist δόμοις höchst überflüssig.

Phil. 144 νῦν μὲν, ἴσως γὰρ τόπον ἐσχατιαῖς προσιδεῖν ἐθέλεις: ἐσχατιαῖς lässt sich nicht erklären; mindestens müfste der Singularis stehen; auch Schützens Versuch, es als „in seinen äufseren Umgebungen“ zu fassen, ist mißlungen. Ebenso ist das ἐσχατιαῖς, welches fast alle neueren Herausgeber nach geringeren Handschriften aufgenommen haben, nicht zu rechtfertigen. Man mufs wohl mit Gleditsch ἐσβαδίσας oder dergleichen einsetzen; vgl. schol. νῦν μὲν, φησὶν, εἰσελθὼν ὄρα τὸν τόπον.

Nach diesem Ergebnis ist es wohl nicht zu kühn, wenn ich behaupte: ἀγοραῖσι OT. 20

kann nicht dat. loci sein; wenn dieses Wort echt ist, so muß die Präposition *ἐν* oder *ἐπί* in den letzten Silben des Verses 19 gestanden haben, wo *ἐξεστεμμένον* auch aus andern Gründen unhaltbar ist.

OT. 139 ὅστις γὰρ ἦν ἐκείνον ὁ κτανών, τάχ' ἂν
καὶ μὲν αὖ τοιαύτη χειρὶ τιμωρεῖν θέλοι.

In v. 136 hat das mit dem Dativ verbundene *τιμωροῦντα* die passende Bedeutung „helfen, eintreten für“; hier in v. 140 könnte *τιμωρεῖν*, da es mit dem Akkusativ verbunden ist, nur ebenso gefaßt werden wie v. 107 = *τιμωρεῖσθαι* „Rache nehmen an“; denn die von einigen angenommene allgemeine Bedeutung „gewalthätig vorgehen gegen, sich thätlich vergreifen an“ ohne den Begriff der Rache oder Strafe ist nicht nachweisbar; jene allein mögliche Bedeutung paßt hier aber nicht, da Oedipus gar keinen Grund hat, Rache zu fürchten. Man hat *τιμωρεῖν* zu rechtfertigen versucht durch die Annahme, es weise auf das spätere Schicksal des Oedipus hin, der sich ja mit derselben Hand, mit der er den Laios erschlagen hat, selbst straft; aber einen solchen Doppelsinn könnte man nur dann gelten lassen, wenn das Verbum auf beide Fälle paßte, also hier auch auf die That, an welche Oedipus zunächst und allein denkt; und dies ist nicht der Fall. Demgemäß haben einige m. E. mit Recht an *τιμωρεῖν* Anstofs genommen; Bergk und ihm folgend Mekler schreiben *τιμωροῦνθ' ἔλοι* „könnte mich, der ich für jenen eintrete, fangen, sich an mir vergreifen“; aber so bliebe noch die nichtssagende Wiederholung von *τιμωροῦντα* bestehen, und deshalb bin ich mehr dafür, daß man für *τιμωρεῖν* ein anderes Verbum einsetzt; Axt wollte *πημαίνειν*, F. W. Schmidt *ποτ' ἐναίρειν*. Darauf scheint mir auch das schol. zu deuten: ὁ γὰρ ἐκείνῳ ἐπιχειρήσας ἴσως καὶ μοι ἐπιβουλεύσει.

OT. 158 εἰπέ μοι, ὦ χρυσέας τέκνον ἐλπίδος, ἄμβροτε φάμα.
πρωῖά σε κεκλόμενος, θύγατερ Διός, ἄμβροτ' Ἀθήνα.

Ist es denkbar, daß Sophokles das Wort *ἄμβροτος*, welches er sonst nur noch einmal (Ant. 1133) gebraucht hat, hier gleich zweimal in den beiden auf einander folgenden Versen geschrieben haben kann? Ich halte dies mit vielen Erklärern für unmöglich und meine daher, daß an einer der beiden Stellen geändert werden muß; aber an welcher? Soviel ich weiß, hat man bisher immer den Fehler im zweiten *ἄμβροτ'* gesucht und dafür *ὄβριμ'*, *ἄλκιμ'*, *Ὅγκα* oder *ἄντομ'* geschrieben; letzteres, ein Vorschlag von Wecklein, wäre davon am meisten zu empfehlen, da es die Anakoluthie *κεκλόμενος* — *προφάνητε* beseitigt, aber die Elision des Diphthongen spricht wieder entschieden dagegen. Die Verderbnis in v. 160 zu suchen, könnte einen außer der Anakoluthie auch der Umstand bewegen, daß *θύγατερ Διός* schon in v. 188 wieder begegnet (damit kann auch hier wie v. 160 nur Athene gemeint sein; fälschlich bezog es der schol. auf die *φήμη τῆς μαντείας* wohl wegen des hier freilich etwas auffallenden *χρυσέα*¹⁾, das ihm auf 157 hinzuweisen schien); aber das würde mich eher veranlassen, das vermifste Verbum „ich flehe dich an“ an Stelle von *θύγατερ Διός* als für *ἄμβροτ'* einzusetzen, welches man sehr wohl halten kann, sobald nur *ἄμβροτε* in v. 158 verschwindet. Daß in diesem Verse die bessernde Hand

¹⁾ Man hätte hier lieber ein anderes Attribut als „goldgeschmückt“; bei Sophokles erscheint übrigens sonst nirgends *χρυσούς* als Beiwort von Göttern.

angelegt werden muß, darauf weist m. E. die Überlieferung in v. 166, dem entsprechenden Verse der Gegenstrophe, wo καί im La nur am Rande später hinzugefügt ist, so daß als gut bezeugte Lesart allein ἔλθετε νῦν betrachtet werden kann, welches zu dem ἄμβροτε φάμα 158 metrisch nicht paßt. Nun könnte aber ἔλθετε νῦν gut entbehrt werden, da wir jetzt zu εἰ ποτε καὶ προτέρως ἄτας ὑπερ ὀρνυμένας πόλει ἡνύσαι' ἐκιοπίαν φλόγα πῆματος einen doppelten Hauptsatz (προφάνητέ μοι und ἔλθετε νῦν) haben; und zudem würde sich das folgende ὦ πόποι, ἀνάριθμα γὰρ φέρω πῆματα nach meiner Empfindung besser direkt an πῆματος anschließen. Dem entsprechend wäre dann ἄμβροτε φάμα auszuschneiden, was gleichfalls wohl zu missen ist, ja sogar überflüssig zu sein scheint; freilich muß dann, wie dies schon vom Scholiasten empfohlen ist (ἐν τῷ μεταξὺ τοῦτο und τοῦτο [nämlich ἀμφὶ σοὶ ἄζόμενος] τοῖς πρὸ αὐτοῦ συναπιέον, ἀγωνιῶν τὴν φρένα ἐπὶ τοῖς ἀπὸ σοῦ χρησμοῖς) und wie es auch Brunck und Erfurdt gefaßt haben, das ἦιε . . παιάν v. 154 als Parenthese, als Zwischenruf genommen werden; dann ist χρυσέας τέκνον Ἑλπίδος an sich klar, es bezieht sich wie das σοὶ in 155 auf Διὸς ἀδνεπὲς φάτι und bedarf nicht der Erklärung durch φάμα. Daß mit Παιάν 154 nicht Apollo gemeint sein kann, ergibt sich aus der Gegenstrophe, wo πρῶτα Athene, dann Artemis und als dritter Apollo angerufen wird, so daß er also nicht schon vorher zu Hilfe gerufen sein kann; auch das Δάλιε will nicht passen, es müßte hier wohl Δελφικέ heißen. In 154 haben wir wohl nur das häufig wiederkehrende Ephymnion der Paiane zu suchen (vgl. Trach. 221 ὦ ὦ Παιάν [v. 210 παιᾶνα, παιᾶν' ἀνάγετε]. Ar. Thesmoph. 311 ἦ παιῶν ἦ παιῶν. Ar. Lysistrate 1291 ἦ παιῶν. Ar. Vesp. 874 ἦιε παιάν; vgl. Apoll. Rhodius II, 702 f. καλὸν Ἰηπαιήον' Ἰηπαιήονα Φοῖβον μελπομένοι und 711 f. πολλὰ δὲ Κωρύξαι νύμφαι, Πλείστοιο θυγαῖρες, Θαρσύνεσζον ἔπεσσιν, Ἰήιε κεκληγνῆται) und zu schreiben ἦι' ἦιε παιάν in dem entsprechenden Verse 162 ist übrigens ὦ ὦ überliefert, so daß das Versmaß nicht feststeht], was hier etwa wiederzugeben ist mit „o weh, ach möcht' es sich wenden“. Wie nämlich ἦ' und ὦ Ausrufe der Freude und des Schmerzes (der Trauer) sind und wie παιάν sowohl ein freudiger Dankgesang, als auch ein Klage- und Bittgesang ist (letzteres z. B. OT. 5 und 187), so kann ἦ παιάν sowohl ein Dankender, als auch ein Klagender ausrufen. — Ἰήιος kehrt schon 174 wieder in ἡίων καμμάτων ἀνέχουσι γυναῖκες; auch hieraus scheint mir hervorzugehen, daß ἦιε 154 nicht ein Beiwort des Apollo sein kann („Nothelfer“ oder „der Abwehrende“; Hesych Ἰήιος: ἀπὸ τῆς ἰάσεως· ἰατρὸς γὰρ ὁ θεός); an beiden Stellen ist es vielmehr von ἦ abzuleiten, denn von den verschiedenen Erklärungen des Ἰήιος, welche schol. 173 bietet, ist hier allein annehmbar αἱ δὲ γυναῖκες ἐν ταῖς ἀνάγκαις τὰς τοιαύτας ἀφιᾶσι φωνάς. Wenn also verschiedene Umstände uns dazu zwingen, bei ἦιε παιάν nicht Apollo als angeredet zu denken, so ist die in 155 ff. angeredete Person die φάτις Διὸς und die Wiederholung durch ἄμβροτε φάμα nur störend. Ich schlage demnach vor, in 158 ἄμβροτε φάμα und in 166 ἔλθετε νῦν zu streichen.

OT. 177 ἀκτὰν πρὸς ἐσπέρον θεοῦ

184 ἀκτὰν παραβώμιον . . ἐπιστενάχουσι.

Ἀκτάν ist in 177 von Gleditsch (und Nauck) in αὐλάν geändert, aber wohl zu halten; dagegen in 184 hat es Nauck wohl mit Recht in ἀχάν umgewandelt (vgl. Mél. Gr.-Rom. II 697); Hartung schlug ἀνδάν vor. Von Bellermaun wird ἀκτὰν παρὰ βώμιον verteidigt: „Die Seelen

eilen zu dem Todesufer des Hades, die Überlebenden zu dem Rettungsufer der Altäre“: mir nicht wahrscheinlich, da ein solcher Gegensatz den Zusammenhang stören würde, nach welchem hier nur eine Fortsetzung der Schilderung des Elends erwartet wird; auch müßte sich wohl, wenn eine Gegenüberstellung beabsichtigt wäre, *ἀκτὴν παρὰ βώμιον* schneller an *ἀκτὴν πρὸς ἐσπέρου Θεοῦ* anschließen ohne den Zwischensatz „am Boden liegen, verbreitend den Tod, unbeklagt, unbejammert die Kinder“; endlich müßte dann *ἀκτὴ* 184 in derselben Bedeutung genommen werden wie in 177, und darnach könnte *ἀκτὴ βώμιος* nichts anderes heißen als „ein mit Altären besetztes Gestade“, was hier aber nicht zu passen scheint.

OT. 168 ὦ πόποι, ἀνὰριθμα γὰρ φέρω πῆματα
179 ὦν πόλις ἀνὰριθμος ὄλλυται.

An der ersten Stelle ist *ἀνὰριθμα* „zahllos“ sehr passend, an der zweiten erregt schon der persönliche Gebrauch und die Verbindung mit einem Genetiv Bedenken. Letzteres ist keineswegs so gewöhnlich, wie es nach den Angaben der Herausgeber scheinen könnte. Von den drei in Betracht kommenden Stellen scheiden zwei sogleich aus, weil sie auf Konjekturen beruhen: Trach. 247 ist im La *ἡμερῶν ἀριθμεῖον* oder *ἀρίθμιον* überliefert und Ai. 602 *μήλων ἀνήριθμος*, was unmöglich verbunden werden kann; aber auch an der dritten Stelle El. 232 ist die Lesart unsicher, wie aus dem schol. *ἐν τισι κεῖται ἀνάνομος . . . κεῖται δὲ καὶ ἀνήριθμος . . .* hervorgeht. Hier OT. 179 könnte auch *ὦν* nicht, wie es fast allgemein gefaßt wird, auf die in der Strophe aufgezählten Leiden gehen, sondern es muß, wenigstens ist das viel natürlicher, auf die v. 175 ff. Genannten, auf die Dahinsterbenden bezogen werden. Sodann scheint hier ein Wort zu fehlen, zu dem *γένεθλα* und *γυναῖκες* (*ἄλοχοι καὶ ματέρες*) einen Gegensatz bilden, also *ἄνδρες*. Hat Sophokles vielleicht *ὦν πόλις ἀνανδρος ὄλλυται* geschrieben? Vgl. OC. 939 *οὔτ' ἀνανδρον τήνδε τὴν πόλιν λέγων*. Wahrscheinlich ist *ἀνανδρος* deshalb von einem Korrektor durch *ἀνὰριθμος* ersetzt, weil ihm eine Silbe zu fehlen schien.

OT. 237 ἤς ἐγὼ κράτη τε καὶ θρόνους νέμω
240 μήτε χέρνιβας νέμειν.

Zu *χέρνιβας νέμειν* muß man *τούτω τῷ ἀνδρὶ* ergänzen, während das Objekt zu dem vorhergehenden *κοινὸν ποιῆσθαι* und zu dem folgenden *ὠθεῖν* der Akkusativ *τοῦτον τὸν ἄνδρα* 236 ist; dies und die Lesart des La *χέρνιβος* weist vielleicht darauf hin, daß ursprünglich für *νέμειν* ein anderes Verbum gestanden hat. Aber ebenso leicht möglich ist es auch, daß der Fehler in 237 gesucht werden muß. *Νέμω* für *νέμομαι* „besitzen“ ist ungewöhnlich; *κράτη νέμων* in v. 201 beweist nichts, da die Überlieferung dort unsicher ist, wie aus der Gegenstrophe hervorgeht; Ai. 1016 *ὥς τὰ σὰ | κράτη θανόντος καὶ δόμους νέμοιμι σούς* („mir als Erbe zuteile“) könnte allein aus Sophokles als Beispiel angeführt werden. Ant. 173 heißt es *ἐγὼ κράτη δὴ πάντα καὶ θρόνους ἔχω*. So schreibt Herwerden auch hier 237 *θρόνους ἔχω*. Vielleicht ist *ἔχω* durch ein *νεμῶ* verdrängt worden, welches als Variante zu *τελῶ* 232 an den Rand geschrieben war; daß letzteres durch *νεμῶ* zu ersetzen ist (erst 222 hieß es *ἀστὸς εἰς ἀστὸς τελῶ*), darauf weist vielleicht auch das *ν*, welches in v. 232 über dem *ρ* von *χάρις* steht. — Ich halte es auch für möglich, daß 237 sich als Reminiszenz aus Ant. 173 hier eingeschlichen hat; der Vers erscheint nicht nur völlig überflüssig, sondern erschwert auch die Konstruktion.

OT. 284 ἄνακτ' ἄνακτι ταῦθ' ὁρῶντ' ἐπίσταμαι
 μάλιστα Φοῖβω Τειρεσίαν, παρ' οὗ τις ἄν
 σκοπῶν τάδ', ὧναξ, ἐκμάθοι σαφέστατα.

Mit Recht bemerkt Nauck zu 284: „Die Pointe ἄνακτι ἄνακτι ist unpassend, weil die Seherkunst des Teiresias nicht darauf beruht, daß das Prädikat ἄναξ wie dem Phoibos so ihm zukommt.“ Er schreibt ἄνακτι Φοῖβω, ταῦθ' . . ἀνδρῶν μάλιστα oder μάλισθ' ἔν' ἄνδρα, Mekler αἰνίκετ' ἄνακτι ταῦθ', F. W. Schmidt ἄνακτι Φοῖβω . . μάλιστα φωρᾶν. Ich glaube, daß jene Zusammenstellung um so weniger zulässig ist, als auch Ödipus in v. 286 ἄναξ angeredet wird; daher möchte ich auch in v. 284 nicht bloß das eine ἄνακτ', sondern beide beseitigen.

OT. 291 πάντα γὰρ σκοπῶ λόγον.

Dieses σκοπῶ nach σκοπῶν 286 könnte eine beabsichtigte Wiederholung sein; aber ich bin überzeugt, daß nicht nur v. 291, sondern 290—296 als nicht sophokleisch auszuschneiden sind; vgl. meine Diss. de fab. Oed. 1879 S. 16 f.

OT. 302 πόλιν μὲν, εἰ καὶ μὴ βλέπεις, φρονεῖς δ' ὅμως
 οἷα νόσφ' σύνεστιν.

305 Φοῖβος γάρ, εἰ καὶ μὴ κλύεις τῶν ἀγγέλων.

Das εἰ καὶ μὴ an der zweiten Stelle hat Stephani mit Recht in εἴ τι μὴ geändert. Bellermann versucht die Überlieferung zu halten und meint mit Campbell, das vorausgehende εἰ καὶ μὴ könne den Dichter ebenso gut wie den Abschreiber beeinflusst haben; er erklärt: „glaube mir's, wenn du es auch nicht gehört hast“, aber erstens steht „glaube mir's“ nicht da, und zweitens paßt der Gedanke nicht für Ödipus; sollte denn Tiresias dem Ödipus eher glauben, wenn er schon etwas von den Boten gehört hätte?

OT. 383 εἰ τῆσδέ γ' ἀρχῆς εἴνεχ', ἣν ξμοὶ πόλις
 δωρητὸν οὐκ αἰτητὸν εἰσεχέρισεν,
 ταύτης Κρέων ὁ πιστός, οὗξ ἀρχῆς φίλος,
 λάθρα μ' ὑπελθὼν ἐκβαλεῖν ἱμείρεται.

In 383 bedeutet ἀρχή „Herrschaft“, οὗξ ἀρχῆς φίλος dagegen heißt „mein alter Freund“; außerdem ist noch zu beachten, daß zu ταύτης 385 wieder ἀρχή in der ersten Bedeutung zu ergänzen ist. Noch kein Herausgeber hat daran Anstoß genommen, wohl nur deshalb, weil noch keiner die beiden so dicht bei einander stehenden ἀρχῆς überhaupt beachtet hat; wenigstens finde ich nirgends einen Hinweis darauf. Wenn Sophokles wirklich ταύτης (ἐξ ἀρχῆς) Κρέων ὁ ἐξ ἀρχῆς φίλος με ἐκβαλεῖν ἱμείρεται geschrieben hätte, dann müßte man annehmen, daß Ödipus sagen sollte, gerade durch die ἀρχή habe er sich Kreon zum Freunde erworben; das scheint aber ausgeschlossen zu sein. Und was soll hier ἐξ ἀρχῆς in der Bedeutung „von Alters her“? (Bei Sophokles übrigens nur an dieser Stelle!) „Der treue, liebe Kreon“ kann ironisch gefaßt werden, was hier nötig ist, schwerlich aber „der treue Kreon, der von Alters her mein Freund“. Bedenklich scheint mir auch, daß καὶ fehlt; vgl. Trach. 541 ὁ πιστὸς ἡμῖν καγαθὸς καλούμενος. Sollte nicht ἐξ ἀρχῆς 385 ein in den Vers gedrungenes Glossem zu ταύτης sein, welches nach πόλις der Erklärung bedürftig schien? Freilich scheint gegen eine solche Annahme zu sprechen, daß der Vers ebenso, wie er in den Handschriften überliefert ist, auch bei Plutarch Mor. p. 632 D

zitiert wird; aber das beweist wohl nur, daß die Verderbnis ziemlich alt ist (vgl. Nauck zu OC. 510 im Anhang: OC. 510 ist Plut. Mor. p. 630 E so zitiert, wie er aus metrischen Gründen nicht gelautet haben kann).

OT. 408 εἰ καὶ τυραννίς, ἐξισωτέον τὸ γοῦν
ἴσ' ἀντιλέξαι.

424 ἄλλων δὲ πλήθος οὐκ ἐπαισθάνη κακῶν,
ἃ σ' ἐξισώσει σοὶ τε καὶ τοῖς σοῖς τέκνοις.

Wenn Nauck auch meint, die Worte ἐξισωτέον τὸ γοῦν ἴσ' ἀντιλέξαι entzögen sich dem Verständnis, und der Zusammenhang fordere den Gedanken „du mußt ertragen, daß ich dir antworte, daß ich freimütig rede“ oder dgl., so kommt man hier doch wohl mit der Erklärung aus, daß eine Vermischung der beiden Gedanken ἐξισωτέον τὸ λέξαι und συγχωρητέον τὸ ἴσα ἀντιλέξαι vorliegt, so daß hier nichts zu ändern ist. Aber ἐξισώσει 425 ist schwerlich sophokleisch. Κακά σ' ἐξισώσει τοῖς σοῖς τέκνοις ist freilich zu verstehen, da Ödipus der Bruder seiner Kinder ist, also mit ihnen auf gleicher Stufe steht; indes ist hier schon das Futurum auffallend, weil die κακά den Ödipus nicht erst seinen Kindern gleich machen werden, sondern ihn denselben längst gleich gemacht haben. Aber κακά σ' ἐξισώσει σοὶ ist völlig unklar und unmöglich, da Ödipus niemals sein eigener Vater oder sein eigener Bruder wird („is qui vere es iudicabere“ Erfurdt, „er wird dann erst wirklich er selbst“ Bellermann: das kann aber in den Worten nicht liegen; ebensowenig paßt Jebbs Erklärung by showing thee to be the son of Laius, not of Polybus, denn nicht die κακά zeigen, daß er der Sohn des Laios ist, sondern höchstens deren Entdeckung). Da man hier nicht mit der Bemerkung αἰνιγματικῶς loquitur Tiresias auskommt, so hat man durch Änderung zu helfen versucht: Bergks ἃ γ' ἐξαῖστώσει σε σὺν τοῖς σοῖς τέκνοις entfernt sich zu weit von der Überlieferung; bei Naucks ἃ σ' ἐξισώσει σὺ τοκέϊ καὶ σοῖς τέκνοις bleibt das Bedenken wegen des Futurums bestehen; am besten wäre noch ὅσ' (oder ἃ γ') ἐξ ἴσου 'στι σοὶ τε καὶ τοῖς σοῖς τέκνοις. Aber selbst nach solcher Besserung hat die Stelle noch manches Anstößige. Was anderes als die Ehe mit Jokaste hat denn Ödipus seinen Kindern gleich gemacht? Die Entdeckung, daß er den Vater getötet und die Mutter geheiratet hat, wird ihn, so heißt es vorher, zur Blendung treiben und bewirken, daß er außerhalb Thebens umherschweift und wehklagt. Wenn er aber den Mord des Vaters und die Ehe mit der Mutter erkannt hat, dann ist alles klar; welche anderen Greuel soll er noch begangen haben und nicht bemerken? Wie kann also Tiresias sagen: „Welche Bucht und welcher Berg wird nicht bald einstimmen in deinen Weheruf, wenn du deine unselige Ehe erkannt hast? Anderer Greuel Menge aber merkst du nicht, welche u. s. w.“! Dadurch, daß man μεγάλων oder δεινῶν oder λαχόν statt ἄλλων setzt (wie F. W. Schmidt will), wird nicht viel geholfen. Auch daß ἐπαισθάνη so bald nach καταισθῆ steht, scheint mir auf eine Verderbnis hinzuweisen. Nach allem glaube ich, daß v. 424 f. als nicht sophokleisch auszuschneiden sind; der Gedanke, den der Interpolator hat ausdrücken wollen, der aber in den gebotenen Versen nicht liegt, war wohl der: „Dann (nämlich wenn du gemerkt hast, daß du deine Mutter geheiratet) wirst du auch noch andere Übel erkennen, die dir und deinen Kindern gleich sind.“ Auch das Fehlen einer Bemerkung in den schol. zu diesen Versen scheint mir auf Interpolation hinzudeuten; hätte der Scholiast schon σ' ἐξισώσει σοὶ im Texte gehabt, so würde er sicher eine Erklärung versucht haben.

OT. 435 ἡμεῖς τοιοῖδ' ἔφνυμεν, ὥς μὲν σοὶ δοκεῖ,
μῶροι, γονεῦσι δ' οἷ σ' ἔφυσαν ἔμφρονες.

Bei genauerem Zusehen wird man nicht nur in diesen beiden Versen, sondern auch in den beiden vorhergehenden manches Auffällige entdecken. Zunächst scheint mir die Konstruktion in 433 f. und 435 f. anstößig; redet ein Dichter so: „Ich wufste ja nicht, daß du Thörichtes sagen würdest, da ich dich schwerlich hätte rufen lassen“? Selbst wenn man εἰ ἦδη „wenn ich es gewufst hätte“ ergänzt, würde der Satz für den Mund eines Stammelnden eher passen, als für den sophokleischen Ödipus, der wohl einfach sagen mußte: schwerlich hätte ich dich rufen lassen, wenn ich gewufst hätte, daß du ein Thor bist. Tiresias aber antwortet nach der Überlieferung: „Ich bin derart: wie es dir scheint, thöricht, den Eltern aber, welche dich erzeugten, klug“, wobei man sich zu γονεῦσι entweder ὥς ἐδόκει oder „ich war“ ergänzen muß, während das Präsens nicht passen würde, da ja Laios tot ist. Zweitens läßt sich wohl der bloße Akkusativ οἴκους τοὺς ἐμούς nicht rechtfertigen; freilich wird ja häufiger von Dichtern der bloße Akkusativ mit gehen, kommen und ähnlichen Verben der Bewegung verbunden, aber στελλεσθαι bedeutet hier nicht proficisci, sondern ad se vocare, welche Bedeutung sich freilich durch keine andere Stelle belegen läßt, aber wohl möglich ist (vgl. οἷ σ' ἐν λιταῖς στείλαντες ἐξ οἴκων μολεῖν Phil. 60; ὑμᾶς δ' ἐγὼ ἔστειλ' ἰκέσθαι Ant. 165). Drittens scheint Tiresias zuzugeben, daß er ein Thor ist, denn er sagt ja: „Ich bin derart: ein Thor, wie du meinst, ein Kluger, wie es deinen Eltern schien“; kann das wirklich Tiresias sagen wollen? Viertens wäre wohl das betonte, an die Spitze gestellte ἡμεῖς nur dann wirklich am Platze, wenn Ödipus vorher gesagt hätte, er selbst habe diese oder jene Eigenschaft; der Gegensatz „ich wufste nicht, daß du thörichtes sagen würdest; sonst hätte ich dich in mein Haus nicht rufen lassen“ und „ich bin deiner Meinung nach ein Thor“ ist ganz schief. Nebensächlich, aber doch wohl nicht ganz außer acht zu lassen ist die Stellung des μέν in 435 (man sollte streng logisch ὥς σοὶ μὲν δοκεῖ erwarten, was Elmsley auch aus metrischen Gründen fordert) und daß 433 im La nicht ἦδη oder ἦδειν, sondern ἦδει überliefert ist. Zu den oben angeführten Gründen für die Annahme einer größeren Verderbnis kommt nun endlich noch, daß so dicht neben einander der erste und der zweite Aorist von φύνω steht, ohne daß eine Beziehung zwischen den beiden Formen erkennbar wäre. Was Sophokles hier geschrieben hat, wird sich niemals feststellen lassen, aber seiner würdiger scheint mir etwa folgende Fassung zu sein:

433—434 σχολῇ σ' ἂν εἰδὼς μῶρον ὄντ' ἔστειλάμην.

435—436 μῶροι δοκοῦμεν σοί, γονεῦσι δ' ἔμφρονες.

Man könnte sich denken, daß die Erweiterung zunächst bei 435—436 geschehen sei, wo zu γονεῦσι, welches allein nicht klar genug zu sein schien, das οἷ σ' ἔφυσαν hinzugesetzt worden war.

OT. 440 οὐκ οὖν σὺ ταῦτ' ἄριστος εὐρίσκειν ἔφης;
τοιαῦτ' ὀνειδίζ', οἷς ἔμ' εὐρήσεις μέγαν.

Hier hat schon F. W. Schmidt (Kritische Studien zu den griechischen Dramatikern I S. 162) auf die bedeutungslose Wiederholung des Verbums εὐρίσκειν hingewiesen und gegen Ritter, der darin sogar eine beabsichtigte Pointe sieht, mit Recht bemerkt, daß es unmöglich ist, in der Antwort des Ödipus aus der Verwendung gerade dieses Verbums einen spitzen Hohn

herauszuhören. Während *εὐρίσκειν* nun 440 durchaus am Platze ist, paßt *εὐρήσεις* 441 ganz und gar nicht: wenn man es zunächst natürlich faßt = „worin du mich grofs finden wirst“, würde Ödipus auf die Zukunft hindeuten, in welcher er sich im Lösen von Rätseln grofs zeigen werde; aber abgesehen davon, daß eine solche Äußerung für Ödipus in seiner jetzigen Lage unpassend sein würde, widerspricht dieser Auffassung auch die Antwort des Tiresias, welche auf die Vergangenheit zurückweist. Daher ergänzt man allgemein *ἐὰν σκέψη* „bei näherer Betrachtung“; aber „Ödipus muß seine Erhebung und den Grund derselben als eine so allgemein bekannte und unbestrittene Thatsache ansehen, daß es einer Aufforderung an Tiresias, diesen Dingen mit seinen Gedanken näher zu treten, wahrlich nicht bedarf“ (F. W. Schmidt). Deshalb wird auch durch Herwerdens Änderung des *εὐρήσεις* in *εὐρίσκεις* nicht geholfen, und Wolffs Vermutung *ὀνειδίζεις*, *ἔμ' οἷς εὐρες μέγαν* wäre nur dann annehmbar, wenn Tiresias sich vorher in diesem Sinne geäußert hätte. Ich erwarte mit Schmidt im zweiten Teil von 441 den Satz „was mich grofs gemacht hat“; indefs sein Vorschlag *ὀνειδίζεις*, *ἄ μ' ἦρε καὶ μέγαν* scheint mir erstens wegen des *καὶ* nicht brauchbar, und dann glaube ich auch, daß man noch einen Schritt weiter gehen muß. Im folgenden Verse scheint mir nämlich *αὐτῇ ἢ τύχῃ* darauf hinzuweisen, daß Ödipus hier von der *τύχῃ* gesprochen hat, und dieses Wort wird man entweder vor *ὀνειδίζει* oder in der zweiten Vershälfte einzufügen haben; wahrscheinlicher ist mir, daß *τύχην* durch *τοιαῦτ'* verdrängt worden ist, welches seinerseits, wie Schmidt richtig gesehen hat, in v. 440 eingesetzt werden muß; denn es befremdet, „daß Tiresias auf *πάντ' ἄγαν αἰνικτὰ καὶ σαφῆ* zurückweisend sagen soll, Ödipus sei ja wohl besonders geschickt dies zu lösen, während man erwartet: derartige Dinge, nämlich Rätselhaftes; umgekehrt redet Ödipus von ganz bestimmten und bekannten Thatsachen, für deren Bezeichnung sich wiederum *τοιαῦτα* nicht eignet“. Wenn man nun in v. 440 *οὐκὼν τοιαῦτ' ἄριστος* schreibt, so ändert man keineswegs eine gute Überlieferung, sondern man verbessert nur auf andre Weise als der Korrektor des La einen metrischen Fehler, da sowohl nach der ersten Hand des La als auch nach dem Lemma der Scholien *οὐκὼν ταῦτ' ἄριστος* ohne *σύ* überliefert ist. Ist aber *τοιαῦτ'* in v. 440 richtig, so kann es unmöglich in v. 441 stehen bleiben, und damit wird der Platz für das vermifste *τύχην* frei. Der ganze Vers kann etwa so gelautet haben:

τύχην ὀνειδίζ', ἢ μ' ἐποίησεν (oder με προύφηνεν) μέγαν,

d. h. schmähe nur die Fügung, die mich grofs gemacht.

OT. 489 *τί γὰρ ἢ Λαβδακίδαις*

ἢ τῷ Πολύβου νεῖκος ἔκειτ', οὔτε πάροιθεν ποτ' ἔγωγ' οὔτε τὰ νῦν πω

494 *ἔμαθον, πρὸς ὅτον δὴ βασάνῳ*

ἐπὶ τὰν ἐπίδαμον φάτιν εἴμ' Οἰδιπόδα

496 *Λαβδακίδαις ἐπίκουρος ἀδῆλων θανάτων.*

510 *καὶ σοφὸς ὦφθῃ βασάνῳ θ' ἠδύπολις.*

Λαβδακίδαι erscheint in den drei thebanischen Tragödien und überhaupt bei Sophokles im ganzen fünfmal, nämlich Ant. 593 und 861, OC. 221 und OT. hier in derselben Strophe zweimal. In v. 489 ist es nicht anzufechten, obgleich uns der Singularis angemessener erscheinen würde und das *ἢ*—*ἢ* der Erklärung Schwierigkeiten bereitet, da man sich *πρὸς τὸν Πολύβου* zu *Λαβδακίδαις* und *πρὸς Λαβδακίδας* zu *τῷ Πολύβου* ergänzen muß; jedenfalls könnte

hier mit leichter Änderung geholfen werden, wenn man etwa *ὅτι γὰρ Λαβδακίδα καὶ τῷ Πολύβου* schriebe. Zur Beurteilung der Frage, ob *Λαβδακίδαις* an der zweiten Stelle (in 496) zu halten ist und zum Verständnis des ganzen Strophenpaares muß besonders beachtet werden das viermalige Vorkommen von *σοφός* bzw. *σοφία* (484, 502 und 510) und die Bemerkung des schol. zu 507 *ἃ μὲν ἐγκαλοῦσιν αὐτῷ ἄδηλα καὶ οὐ πάντως ἀληθῆ, ἃ δὲ κατώρθωσε φανερά ὅτι ἐπελθούσης αὐτῷ τῆς Σφιγγὸς ὤφθη σοφός*. Der Chor ist erschüttert von der Behauptung des Sehers, Ödipus sei der Mörder des Laios; beide, Tiresias und Ödipus galten ihm bisher als weise; wer ist nun der weisere? wem soll er sich jetzt anschließen? Soll er dem weisen Tiresias recht geben, der mit Bezug auf den in Dunkel gehüllten Mord einen Vorwurf gegen Ödipus erhoben hat, welcher nicht wahrscheinlich ist, da man nie etwas von einem Streit zwischen Laios und Ödipus vernommen hat, oder soll er sich für Ödipus erklären, der sich schon einmal, als die Stadt in der größten Not war, offenkundig als weise bewiesen hat und infolge seiner That von den Stadtbewohnern verehrt wird? Vorläufig, bis etwa der Ausspruch des Tiresias bestätigt wird, entscheidet er sich für Ödipus gegen den Seher. Von wem kann nun gesagt werden, daß der Chor, wenn er sich gegen Ödipus erklärte, ihm ein Helfer sein werde in Bezug auf den Mord? Doch nicht von den Labdakiden! Laios kann hier nicht in Betracht kommen; denn es würde einen schiefen Gedanken ergeben, wenn es hiefse: ich weiß von keinem Streite zwischen Laios und Ödipus, auf Grund dessen ich mich gegen Ödipus erklären und mich auf die Seite des Laios stellen könnte; der Chor will auf jeden Fall (ebenso wie dies Ödipus für sich feierlich erklärt hat) die Sache des Laios verfechten; er weiß jetzt nur nicht, ob er sich hierbei auf die Seite des Ödipus stellen soll oder auf die Seite derjenigen, die ihn angegriffen haben. Außerdem wäre hier der Pluralis für Laios allein erst recht nicht passend. An den drei oben angeführten Stellen in der Ant. und im OC. sind, wie natürlich, unter *Λαβδακίδα* Laios, Ödipus und seine Kinder zu verstehen; hier würde nicht bloß Ödipus ausscheiden, sondern auch Polyneikes und Eteokles, da der Chor diese Söhne des Ödipus und, wie er jetzt noch denkt, Enkel des Polybos, unmöglich zu den Labdakiden rechnen kann. Während nun oben v. 489 der Pluralis sich allenfalls rechtfertigen ließe durch die Erklärung „Laios und seine Leute“, würde diese hier wegen des Gedankenganges unzulässig sein. Ferner kann nun unter *Λαβδακίδαις* 496 nicht der Seher verstanden werden, denn Tiresias, der Sohn des Eueres und der Nymphe Chariklo, ist kein Labdakide; und auch Kreon kann nicht gemeint sein, denn abgesehen davon, daß er, des Menoikeus Sohn, nicht ohne weiteres mit den Labdakiden identifiziert werden kann, spricht auch keine Äußerung des Chors dafür, daß er sich, ebenso wie Ödipus, den Seher als von Kreon beeinflusst denkt. *Λαβδακίδαις* in 496 ist wohl ein in den Text gedruckenes Glossem für ein Wort, welches Ankläger, Tadler oder dergleichen bedeutete. Wenn auch die entsprechende Stelle der Gegenstrophe nicht unzweifelhaft echt ist (der Hiatus in *τῷ ἀπ' ἐμᾶς* bietet Anstofs), so wird doch wohl hier ein Choriambus gestanden haben; demgemäß würde ich *ἐγκαλέσας' ἐπίκουρος* vorschlagen, wenn nicht die Elision Bedenken erregte, weshalb wohl *μεμφομένοις* empfehlenswerter wäre. — Wenn dieses *μεμφομένοις* in 496 überliefert wäre, so wäre uns für die Verbesserung der Verse 493 f. bzw. 505 ff. ein bestimmter Weg vorgeschrieben, während wir so nicht recht wissen können, ob in 493 f. eine Lücke auszufüllen oder an der zweiten Stelle ein überflüssiges Wort zu streichen ist; daß eine Verderbnis unzweifelhaft vorliegt, ergibt das Metrum. Mag man nun die eine oder die andre Art der Emendation für richtiger

halten, jedenfalls muß m. E. *βασάνῳ* 494 mit hineingezogen werden, so daß entweder die anzunehmende Lücke oder die zu streichenden Silben einen größeren Umfang haben, nicht bloß — — —, sondern — — — — —. In 510 ist *βασάνῳ* wohl am Platze, denn hier muß gesagt werden, daß Ödipus sich als weise und Retter der Stadt bewährt hat, daß er einen Beweis für seine Liebe zu den Thebanern gegeben hat; dagegen 494 läßt es sich weder allein noch mit einem hinzugefügten *χρησάμενος* (Brunck) oder *πίστιν ἔχων* (G. Wolff) oder *βασανίζων* (Jebb) rechtfertigen. Wollte man *βάσανος* in der Bedeutung „Prüfstein“ nehmen, so würde es neben *πρὸς ὅτον* „von seiten oder auf Grund dessen“ nur überflüssig, ja störend sein, da man vielmehr *βασάνου* erwarten müßte; wenn man aber *βάσανος* als „Beweis“ faßt, so ist zu beachten, daß ein früherer Streit zwischen Laios und Ödipus noch kein Beweis für die Richtigkeit der gegen letzteren erhobenen schweren Beschuldigung wäre, er könnte höchstens einen Anhaltspunkt für die Entscheidung bieten. Wichtig scheint mir auch, daß, wie ich glaube, der schol. *βασάνῳ* noch nicht im Texte gehabt hat; denn seine Erklärung zu 494 *ποιῶ λογισμῷ· ἀντὶ τοῦ τίνος πράγματος κρίσει χρησάμενος τοῖς λεγομένοις πιστεύσω κατὰ Οἰδίποδος;*¹⁾ setzt nur *πρὸς ὅτον* ohne jeden weiteren Zusatz voraus. Der Schluss dieser Bemerkung läßt aber erkennen, welchen Sinn die etwa nach *πρὸς ὅτον* *δὴ* ausgefallenen Worte gehabt haben müßten. Wenn man also hier eine Lücke annehmen will, so müßte man etwa *προβολῇ πίστιν ἔχων* ergänzen: „auf Grund dessen ich der öffentlichen Anklage des Tiresias Glauben schenken und gegen den volkstümlichen Ruhm des Ödipus angehen könnte, den Tadlern ein Helfer betreffs des in Dunkel gehüllten Mordes“. Andererseits aber würde man hier auch nichts vermissen, wenn sich an *πρὸς ὅτον* *δὴ* sogleich *ἐπὶ τὰν ἐπίδαμον φάιν εἶμι* anschlosse, und dann müßte man zur Erzielung der Übereinstimmung in Strophe und Gegenstrophe sieben Silben in 505 ff. streichen; letzterer Weg muß aber eingeschlagen werden, wenn, wie oben angenommen, 496 *μεμφομένοις* statt *Λαβδακίδαις* einzusetzen ist. Von selbst würde sich darnach die Ausscheidung von *μεμφομένων* ergeben, welches ein *σφῶν*, dem es zur Erklärung beigeschrieben war, verdrängt haben könnte; ich würde dieses *σφῶν* mit *ἔπος* verbinden, da es jedenfalls zweifelhaft ist, ob *κατάφημί τινος* „ich stimme jemandem bei“ bedeuten kann (vielleicht würde sich aber, da *σφῶν* (freilich wohl zufällig) bei Sophokles nicht vorkommt, dafür *σφίν* empfehlen, was zu *καταφαίην* gezogen werden könnte). Die Einsetzung von *σφῶν* oder *σφίν* würde das doppelte *ἄν* beseitigen und die erwartete Länge der zweiten Silbe von *ἔπος* schaffen. Sehen wir uns dann noch nach drei Silben um, die als überflüssig leicht gestrichen werden könnten, so bietet sich bald *ἐπ' αὐτῷ* dar, welche Worte auch schon Triclinius beseitigen wollte; sie scheinen deswegen hier nicht zu passen, weil der Dichter wohl sagen konnte „Ödipus bewährte sich als weise und Retter der Stadt, als die Sphinx gegen die Thebaner zog“, nicht aber „...“, als die Sphinx gegen ihn zog“, weshalb auch u. a. Nauck *ἄστοις* für *αὐτῷ* vorschlug; das Fehlen einer Angabe aber, gegen wen die Sphinx aufgetreten sei, ist durchaus nicht störend; „denn sichtbar nahte das geflügelte Weib, und er wurde geschaut als weise“ ist vollkommen klar. Hiernach würde den entsprechenden Versen der Strophe

ἦ τῷ Πολύβου νεῖκος ἔκειτ', οὔτε πάροιθεν | ποτ' ἔγωγ' οὔτε τανῦν πο
494 ἔμαθον, πρὸς ὅτον δὴ

¹⁾ Das Kolon hinter *λογισμῷ* habe ich eingesetzt; es sind jedenfalls zwei Erklärungen derselben Stelle.

in der Antistrophe gegenüberstehen

ἀλλ' οὐποτ' ἔγωγ' ἄν, πρὶν ἰδοίμ' ὄρθον ἔπος, σφὶν | καταφαίην. φανερά γὰρ
509 πτερόεσσ' ἦλθε κόρα.

Eine genaue metrische Entsprechung wäre freilich damit in 494 und 509 noch nicht erzielt, aber da ohne Zweifel hier eine schwere Verderbnis vorliegt und eine rhythmische Gleichsetzung von $\cup - \cup - \cup - \cup -$ und $\cup - \cup - \cup - \cup -$ d. h. eines prokatalektischen und eines katalektischen ionischen Dimeters nicht als unmöglich bezeichnet werden kann (vgl. 486 f. mit 495 f. und 501 f. mit 510 f.¹⁾), so wird man sich hierbei beruhigen können. Die Änderungen jedenfalls, welche ich vorgenommen habe, sind nur leichter Art: ich habe *Λαβδακίδαις* 496, das sich auf keinen Fall halten läßt, durch *μεμφομένοις* ersetzt und einige Worte ausgeschieden, die sich nicht nur gut entbehren lassen, sondern sogar stören und nach Ausweis des Metrums wenigstens teilweise gestrichen werden müssen.

Hinzufügen möchte ich noch, daß auch an sich betrachtet der von mir bei Besserung der Verse 493 f. und 505 ff. eingeschlagene Weg sicherer zu sein scheint als der einer Wort-einschaltung; denn ich glaube, man kann bei der Art unserer Überlieferung im allgemeinen behaupten: wenn bei zwei einander entsprechenden Strophen die eine ein Plus von zwei oder mehr Silben bietet, so ist es wahrscheinlich, daß in dieser Strophe ein Glossem in den Text gedrun-gen ist, und erst in zweiter Linie kann in Betracht kommen, daß vielleicht in der anderen Strophe etwas ausgefallen ist. Hätte man diesen Grundsatz schon früher aufgestellt und beachtet, so würde man sich manche unnötige Konjekturen gespart haben. Als Beispiel dafür, wie man durch einfache Streichung eines Wortes alle Schwierigkeiten heben kann und wie man dabei zugleich die falsche Auffassung einer Stelle, die ein Glossator eben durch seinen Zusatz veranlaßt hat, beseitigt, will ich Ant. 1146 f. anführen. Hier ist überliefert

ὡς πῦρ πνεόντων χοραγὲ ἄστρον καὶ νυχίον . .

und in 1137 f.

τὰν ἐκ πασῶν τιμῶν ὑπερτάταν πόλεων . .

Es ist überflüssig, die mancherlei, teilweise weit abliegenden Konjekturen aufzuzählen, welche hier zur Herbeiführung der metrischen Übereinstimmung gemacht sind. Der Hiatus in *χοραγὲ ἄστρον* und die Erklärung der Scholien (*ὡς πῦρ πνεόντων χοραγὲ: τῶν πυρπνόνων ἄστρον χορηγὲ καὶ γὰρ αἰθέριος τιμᾶται ὡς καὶ Εὐριπίδης ἐν Βάκχαις φησὶν αὐτὸν ἐν αἰθέρι κατοικεῖν. ἄλλως: χοραγὲ τὸν χρόνον ἄγων· ἢ τῶν ἄστρον χορηγὲ κατὰ γὰρ τινα μυστικὸν λόγον τῶν ἀστέρων ἐστὶ χορηγός*) sind ein sicherer Beweis dafür, daß Sophokles *ἄστρον* nicht geschrieben hat und daß sich dieses Wort erst ziemlich spät in den Text geschlichen hat. Es beruht darauf, daß man *πῦρ πνεόντων* nicht richtig verstanden hat: die *πῦρ πνεόν-τες* sind die Fackelträger, an die Sterne ist gar nicht zu denken; Dionysos leitet den Schwarm der fackelschwingenden und evoc rufenden Bakchanten, er ist *χορηγός τῶν πῦρ πνεόν-των* und *ἐπίσκοπος τῶν νυχίων φθεγμάτων*. Nehmen wir aber einmal an, daß Sophokles hier

¹⁾ Bei Sophokles findet sich eine ionische Strophe sonst nirgends in den erhaltenen Tragödien, bei Äschylus und Euripides häufiger. Ein mehrfacher Wechsel zwischen akatalektischen, katalektischen und prokatalek-tischen Jonici kommt z. B. in der Perser-Parodos vor; vgl. besonders v. 70 ff. und 102 ff. Siehe Westphal, Allge-meine griechische Metrik S. 526 f. und Gleditsch, Metrik der Griechen und Römer in Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft II S. 740 ff. Zur Vergleichung kann wohl mit Recht herangezogen werden, daß sich auch die verschiedenen Formen der logaödischen Tetrapodien zuweilen antistrophisch entsprechen, z. B. Phil. 1124 und 1147. OC. 511 und 523. (Phil. 1138 und 1161).

ἄστρον geschrieben und den Bakchos wirklich als Reigenführer der Sterne bezeichnet hätte, so müßten wir entweder glauben, daß Sophokles einer mystischen Lehre folgend (κατά τινα μυστικὸν λόγον schol.; Eustath sagt bezeichnenderweise κατά τινα μυστικὸν λῆρον) Bacchus als siderum rector gleich Sol gesetzt hat, oder daß er ex poetarum consuetudine, qui deorum orgia sua celebrantium adventu universam naturam commoveri et exsultare fingunt ita ut terra contremiscat, maria exaestuunt, stellaeque ipsae augustiore lumine coruscare videantur (Lobeck Aglaoph. p. 218 s.), die Gestirne an dem nächtlichen Reigentanze teilnehmen läßt. Die erstere Auffassung bedarf keiner Widerlegung (vgl. Naeke, dem Hermann beistimmt: Sophocles longe a mystica insania abhorrens.); bei der zweiten aber „der du die Sterne sich schwingen läßt und die nächtlichen Jubelrufe führst“ würde man in der Schilderung der nächtlichen Reigen gerade die Fackeln, welche wohl eher als die φθέγματα erwähnt werden mußten, vermissen; dazu kommt das schwere Bedenken, daß die Sterne πῦρ πνέοντα genannt werden: die Sterne sind zwar feurig, aber sie sprühen kein Feuer (vgl. Nauck z. d. St.). Deshalb haben Triklinius und nach ihm andere hier ἄστρον als Fackeln gefaßt, was sich indes nicht belegen läßt und unmöglich scheint, und Wecklein z. d. St. meint: „Wie Aristoph. Frö. 342 Jakchos als φωσφόρος ἄστήρ angerufen wird, so heißen hier die fackelschwingenden Thyiaden Sterne, weil bei der Nachtfeier nur der Feuerglanz der Fackel sichtbar ist.“ Aber während bei Aristophanes Jakchos, der selbst flammende Fackeln schwingt (φλογέας λαμπάδας ἐν χερσὶ γὰρ ἦκει τινάσσων) *Ἰακχος* v. 340 f.) und durch sein Erscheinen veranlaßt, daß die Wiese im Fackelglanze strahlt (φλέγεται δὴ φλογὶ λειμών v. 344), sehr passend mit Lucifer, der das Tageslicht bringt, verglichen wird, so daß ein Mißverstehen des φωσφόρος ἄστήρ, zumal noch νυκτέρου τελεῖς dabeisteht, unmöglich ist, kann man doch unter ἄστρον ohne irgend eine nähere Bestimmung nicht die Bakchantinnen verstehen. Ohne ἄστρον dagegen, wenn es also nur πῦρ πνέοντων χοραγέ heißt, ergibt sich der gute Sinn, den ich ebenso wie Wecklein hier erwarte: der du den Chor der Feuersprühenden d. h. der Fackelträger führst. — Für unbedenklich halte ich es dann, zur Herstellung einer genauen Responion πνείοντων statt πνέοντων zu schreiben, was eigentlich gar keine Änderung des Textes ist (vgl. Boeckh *Antigone* neue Ausgabe 1884 S. 243 und Jebb *Antigone* 1146).

OT. 483 δεινὰ μὲν οὖν, δεινὰ ταρασσέει σοφὸς οἰωνοθέτας
498 ἀλλ' ὁ μὲν οὖν Ζεὺς ὃ τ' Ἀπόλλων ξυνετοί.

Während an der zweiten Stelle die Erklärung des οὖν keinerlei Schwierigkeit macht (es weist auf ὅτι λέξω ἀπορῶ zurück), scheint es mir nicht möglich, aus den dem Verse 483 vorangehenden Worten den Gedanken zu bezeichnen, auf welchen hier das οὖν sich zurückbeziehen könnte. Die meisten Erklärer und Übersetzer haben dies auch nicht versucht, vielmehr haben sie gethan, als stünde οὖν überhaupt nicht da; nur zwei, nämlich der Scholiast und Jebb, scheinen eine Erklärung für nötig gehalten zu haben; aber beide zeigen m. E. nur, daß eine einfache, ungezwungene Auffassung nicht wohl möglich ist. Des Scholiasten σοφὸν μὲν οὖν αὐτὸν ὁμολογοῦσιν ist übrigens vielleicht auch gar nicht mit Beziehung auf das μὲν οὖν des Textes geschrieben. Wenn Jebb οὖν hier mit in sooth „in Wahrheit“ übersetzt und bemerkt „οὖν marks the turning to a new topic, with something of concessive force: 'it is true that the murderer is said to be here'“, so ist der Gedanke „freilich ist vom Mörder gesagt worden, er sei hier“ ganz willkürlich ergänzt. Da nun οὖν 483 weder „demnach“ noch „wie dem auch sei“ bedeuten

kann, so bliebe allein übrig, diese Strophe von der vorhergehenden vollständig zu trennen und anzunehmen, daß hier ein ganz neuer Gedanke einsetzt, der sich an des Tiresias letzte Rede anschließt. Und bei näherem Zusehen wird man auch freilich 483 ff. unmittelbar an 462 anreihen müssen. Ich habe dies in meiner Diss. de fab. Oed. 1879 S. 15 f. ausführlich begründet und verlangt, daß das erste Strophengpaar zwischen 289 und 297 (unter Streichung der in vieler Beziehung verdächtigen Verse 290—296) eingesetzt werde. Jebb sucht freilich die Überlieferung zu verteidigen, indem er auf die Frage „warum spricht der Chor nicht sogleich sein Entsetzen über die Worte des Sehers aus?“ antwortet: „weil dies das erste Chorlied nach v. 215 ist und der Chor auch eine Betrachtung über das ihm von Ödipus mitgeteilte Orakel anstellen mußte“. Dagegen ist indes zu bemerken, daß der Chor niemals auf weiter zurückliegende Teile der Handlung zurückgreift, sondern immer nur den Empfindungen Ausdruck verleiht, welche ihn augenblicklich beherrschen; und das ist hier nach 462 die Besorgnis über das von Tiresias Gesprochene, welche in 483—512 richtig zum Ausdruck gebracht wird, während der Chor von dem eben verkündeten Orakel des Apollo und dem flüchtigen Mörder, den doch das Strafgericht erreichen werde, nur unmittelbar nach 289 reden kann, wo auch deutlich eine Ruhe in der Entwicklung des Dramas bemerkbar ist. Nehmen wir aber nun wirklich als sicher an, daß ursprünglich bei Sophokles 483 ff. gleich auf 462 folgte, so würde *μὲν οὖν* wieder deshalb Bedenken erregen, weil sonst nirgends die erste Strophe eines Chorliedes mit einer zurückweisenden Konjunktion einsetzt. Nach allem stimme ich Nauck bei, der zu 483 kurz bemerkt: „*μὲν οὖν* scheint unrichtig; ich vermute *δεινά με νοῦν*“. Man wird zugeben müssen, daß dies eigentlich keine Änderung der handschriftlichen Überlieferung ist, und außer der Beseitigung der obigen Bedenken erreicht man durch Schreibung von *με νοῦν* auch noch eine deutlichere Beziehung des *δοκούντα* und *ἀποφάσσοντα*. Ohne ein vorangehendes *με* wird man diese Participia zunächst als Neutr. Plur. fassen und auf *δεινά* beziehen, was indes nicht angeht; denn der Chor kann nach dem ganzen Zusammenhang unmöglich sagen: das Gräßliche, was Tiresias verkündet, scheint weder richtig zu sein, noch ist es widersprechend, irrig. Er muß sagen, daß er die Aussage des Tiresias weder für wahr halten, noch für unwahr erklären könne; die Participia dürfen also nur als Masc. Sing. genommen werden, und dies ist um so leichter möglich und ergibt sich von selbst, wenn *με* vorhergeht.

Dies mag vorläufig genügen zur Begründung der von mir S. 8 aufgestellten Behauptung. Ich lege kein besonderes Gewicht darauf, daß gerade die von mir empfohlenen Konjekturen Aufnahme finden — sobald jemand eine bessere weiß, werde ich gerne dieser vor der meinigen den Vorzug geben — ich würde mich aber freuen, wenn kundige Beurteiler mir darin beistimmen, daß in den behandelten Stellen überhaupt eine Textverderbnis vorliegt und daß diese mit einer Wortwiederholung im Zusammenhang steht.

Verzeichnis der behandelten Stellen.

	Seite		Seite		Seite
Antigone	225f. 10	Oed. tyr.	160 14	Oed. tyr.	494 22
	349f. 4		168 16		496 21
	557 6		177 15		510 22
	1146f. 23		179 16		818 11
	1301 3		184 15		1266f. 11
Elektra	174f. 10		237 16		1290f. 11
	313 10		240 16		1451 12
	747 10		284 17	Philoct.	144 13
	1331 10		291 17	Trach.	205 12
Oed. Colon.	313f. 12		381 10		564 13
	411 12		385 17		698 13
	605 12		408 18		730 13
	700 12		422f. 11		767 13
	866 7		424f. 18		789f. 13
	1260f. 12		433—436 19		842 13
Oed. tyr.	19f. 9		440f. 19		950 13
	140 14		483 24		
	158 14		489 20		

Druck von W. Pormetter in Berlin.

Antigone	225f.
	349f.
	557
	1146f.
	1301
Elektra	174f.
	313
	747
	1331
Oed. Colon.	313f.
	411
	605
	700
	866
	1260f.
Oed. tyr.	19f.
	140
	158

		Seite
Oed. tyr.	494	22
	496	21
	510	22
	818	11
	1266f.	11
	1290f.	11
	1451	12
Philoct.	144	13
Trach.	205	12
	564	13
	698	13
	730	13
	767	13
	789f.	13
	842	13
	950	13

B.I.G.

M

Y

C

Grauskala #13

A

1

2

3

4

5

6

8

9

10

11

12

13

14

15

B

17

18

19

Druck von W. Formetter in Berlin.

